

Monatsschriften der C.G. XV. Band. Heft 6.

Comenius-Blätter

für

Volkserziehung.

Herausgegeben von Ludwig Keller.



Vierzehnter Jahrgang

1906

Drittes Heft.

Berlin 1906.

Weidmannsche Buchhandlung.

Inhalt.

	Seite
Geschäftsbericht über die Tätigkeit der Comenius-Gesellschaft im Jahre 1905	65
Dr. Julius Ziehen -Frankfurt am Main, Bericht über neuere Fachliteratur zur Wissenschaft der Volkserziehung	69
Gg. Engelbert Graf , Bericht über eine, im Auftrage der studentischen Kommission für Arbeiterunterrichtskurse-Berlin, nach Dänemark und Schweden unternommene Studienreise	80
Dr. W. Feld -Oberkassel, Ländliche Fachbibliotheken?	85
Die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung . Kurzer Jahresbericht für 1905	87
Eine Frauen-Universität in Tokio	88
Th. Richter , Blätter des Akademischen Bundes „Ethos“	89
Rundschau	89
Gesellschafts-Angelegenheiten	93

Werbeschriften der C. G.

die auf Anforderung, soweit der Vorrat reicht, kostenlos abgegeben werden:

- Waldemar Koch**, Das erste deutsche Studentenheim 1903.
Wilhelm Wagner, Der Student im Dienste der Volksbildung. 1903.
Franz Schulze, Die Studentenschaft und der akademische Bund Ethos. 1906.
Friedr. Hummel, Staatsbürgerliche Erziehung der deutschen Jugend. 1903.
Ludwig Keller, Die Comenius-Gesellschaft. Ein Rückblick auf ihre zehnjährige Tätigkeit seit 1902.
Joh. Gottfr. Herder, Comenius und die Erziehung des Menschengeschlechts. Neudruck 1903.
Ludwig Keller, Comenius. Sein Leben und sein Werk. 1904.
Ludwig Keller, Der Humanismus. Sein Wesen und seine Geschichte. Berlin 1904.
Wilh. Wetekamp, Volksbildung, Volkserholung, Volksheime. Berlin 1901.
G. A. Wyneken, Deutsche Landerziehungsheime.
Willy Pastor, Gustav Theodor Fechner und die Weltanschauung der Alleinslehre. 1904.
Ludwig Keller, Gottfried Wilhelm Leibniz und die deutschen Sozietäten des 17. Jahrhunderts. 1902.
-

- Satzungen der Comenius-Gesellschaft. 1901.
Unser Arbeitsplan. Richtlinien für die wissenschaftlichen Mitarbeiter der C. G. 1892.
Normal-Satzungen für Comenius-Kränzchen. 1904.
Ziele und Aufgaben der Comenius-Gesellschaft.
Comenius. Festgedicht von Ahrens.
Klubhäuser und Bildungskclubs. Eine Denkschrift.
Schafft Volksheime!
Porträt des Comenius.
-

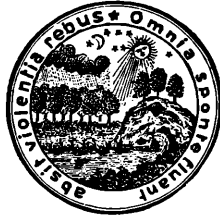
Comenius-Blätter für Volkserziehung.

Schriftleitung:

Dr. Ludwig Keller

Berlin - Charlottenburg

Berlinerstrasse 22.



Verlag:

Weidmannsche Buchhandlung

Berlin S.W.

Zimmerstrasse 94.

Die Comenius-Blätter erscheinen im Februar, April, Juni, Oktober und Dezember. Die Mitglieder erhalten die Blätter gegen ihre Jahresbeiträge. Bezugspreis im Buchhandel und bei der Post M. 4,—. Einzelne Hefte M. 1,—. Nachdruck ohne Erlaubnis untersagt.

Geschäftsbericht über die Tätigkeit der Comenius-Gesellschaft im Jahre 1905.

Im Laufe des vierzehnten seit der Begründung der C. G. verflossenen Geschäftsjahres bot die Schiller-Feier, die im Mai 1905 unter allgemeinsten Beteiligung sich vollzog, dem Gesamtvorstand eine sehr erwünschte Gelegenheit der Wiedererweckung und Ausbreitung derjenigen Weltanschauung nützlich zu sein, der wir im Schillerschen Sinne zu dienen bestrebt sind. Der Aufsatz, der unter dem Titel „Schillers Stellung in der Entwicklung des Humanismus“ aus der Feder des Vorsitzenden der C. G. zuerst in unseren Monatschriften und dann auch in den Vorträgen und Aufsätzen aus der C. G. erschienen ist, hat den Nachweis der Zusammenhänge des großen nationalen Dichters mit den früheren Bewegungen und mit den geistigen Strömungen des 18. Jahrhunderts, die sich im Sinne der comenianischen Weltanschauungen vollzogen, erbracht. Diese Abhandlung, die in einer größeren Auflage hergestellt worden ist, hat auf dem Wege des Buchhandels weite Verbreitung gefunden und ist zugleich zu Werbezwecken unseren Freunden und Mitgliedern kostenlos in zahlreichen Exemplaren zur Verfügung gestellt worden. Gleichzeitig haben wir einen Aufruf im Sinne der Schiller-Feier im Namen des Gesamtvorstandes herstellen

lassen und ihn durch unsere Blätter, wie durch unsere Organisation zugleich mit Hilfe der Tagespresse den weitesten Kreisen zugänglich gemacht.

In ähnlicher Weise, wenn auch nicht mit dem gleichen Nachdruck, haben wir im Laufe des Jahres 1905 das Andenken an andere große Vorläufer und Nachfolger des Comenius, ebenso wie das des Comenius selbst zu erneuern und zu pflegen gesucht. Über die Pansophischen Schriften des Comenius hat Dr. Gustav Beißwänger in Stuttgart-Degerloch in unseren Monatsschriften einen wertvollen Aufsatz veröffentlicht. Über Valentin Andreae und seinen Anteil an den geistigen Bewegungen des 17. Jahrhunderts hat R. Pust in Berlin neue Forschungen vorgelegt. Über Herder hat Joseph Perkmann in Wien gehandelt. Das Andenken an Eberhard von Rochow hat aus Anlaß seines 100jährigen Todestages Dr. G. Albrecht erneuert. Über Kant und Karl Christian Friedrich Krause haben die Herren Dr. Romundt und Pastor Klingner geschrieben und über Gustav Theodor Fechner und die Anschauung der Alleinslehre hat Willy Pastor einen vielfach beachteten Aufsatz in unseren Monatsschriften drucken lassen.

Weiterhin sind wir bemüht gewesen, der Herausgabe der gesammelten Werke des Comenius die Wege zu ebnen und insbesondere auf die Herstellung einer neuen Ausgabe der Pansophischen Schriften hinzuwirken. Über einen Plan zur Herausgabe der gesammelten Werke hat Professor Dr. J. Kvačala in unseren Monatsschriften berichtet. Bei der Größe und Schwierigkeit der hier vorliegenden Aufgabe erscheint es natürlich, daß die Gesellschaft in diesem Punkte ihrem Ziele nur langsam näher kommt.

Die im Jahre 1904 auf Veranlassung der C. G. im Verlage von Eugen Diederichs in Jena erschienene deutsche Ausgabe der Schrift des Comenius über das „Einzig Notwendige“, übersetzt von Johannes Seeger, hat nach Mitteilung des Herrn Verlegers zahlreiche Freunde und Abnehmer gefunden.

Im großen und ganzen kann hier festgestellt werden, daß die Bemühungen unserer Gesellschaft, dem Andenken des Comenius von neuem lebendige Verbreitung zu schaffen, auch im Jahre 1905 von gutem Erfolge begleitet gewesen sind. Die wissenschaftliche Literatur, welche über das Leben und die Werke des Mannes erschienen ist, deutet auf eine rege Beschäftigung weiterer Kreise

mit seinen Gedanken hin. Die C. G. hat sich aber nicht nur die Aufgabe gestellt, die Geschichte und die Grundsätze der Humanität und des Humanismus wissenschaftlich zu erforschen und bekannt zu machen, sondern sie wünscht auch in diesem Geiste auf das heutige Geschlecht bildend zu wirken und zugleich eine Wissenschaft der Volkserziehung als selbständigen Wissenszweig zu begründen.

Als letztes Ziel schwebt der C. G. in diesem Sinne nicht die Volksbildung in der heute gebräuchlichen Bedeutung dieses Wortes, d. h. die Mitteilung von Kenntnissen aller Art an die minderbegüterten Klassen, sondern die Volkserziehung oder die Anleitung zur Selbsterziehung vor, die sich nicht allein auf das Volk im üblichen Sinne des Wortes, sondern auf die ganze Nation und alle Klassen der Gesellschaft erstrecken soll. Materialismus, Roheit und Leidenschaften sind keineswegs bloß in den unteren Klassen, sondern in allen Schichten zu Haus. Außerdem sind wir der Ansicht, daß alle Veranstaltungen für Bildungszwecke, die ausschließlich für die ärmeren Klassen der Nation berechnet sind, leicht den Charakter von Wohltätigkeitsanstalten annehmen, die der Weckung der Selbsterziehung und Selbsthilfe eher hinderlich als förderlich sind.

In der Überzeugung, daß jede Einwirkung in dieser Richtung bei der Erziehung der erwachsenen Jugend einsetzen müsse, und daß das Beispiel der gebildeten Kreise besonders notwendig und besonders wirksam sei, haben wir unsere Aufmerksamkeit auch im Jahre 1905 namentlich auf die Herstellung von Beziehungen zur akademischen Jugend gerichtet. Wir haben versucht, Bestrebungen, welche im Schoße der akademischen Jugend selbst auftauchten, wie diejenigen des Akademischen Bundes Ethos, zu unterstützen. Wir haben ferner die Versuche, die akademische Jugend in freien Studentenheimen zu sammeln, nach Kräften gefördert. Auch die sozialpädagogische Tätigkeit studentischer Körperschaften, welche in den früher von uns angeregten freien Fortbildungskursen für Arbeiter hervortraten, haben wir mit Rat und Tat unterstützt. Auf den meisten dieser Arbeitsgebiete sind auch im abgelaufenen Geschäftsjahre erfreuliche Resultate erzielt worden.

Die Bewegung, die auf die Errichtung von Bücherhallen abzielt und die seit einer Reihe von Jahren durch die Mitwirkung, welche die Sache bei den größeren Stadtverwaltungen gefunden hat, zu so bedeutenden Erfolgen gelangt ist, hat auch im Jahre 1905 durch unsere Tätigkeit eine weitere Förderung erfahren. Die

Mitwirkung der Gesellschaft ist behufs Auskunftserteilung vielfach in Anspruch genommen und von uns regelmäßig geleistet worden. Allmählich ist die Errichtung solcher Bücherhallen mehr und mehr ein Teil der Sozialpolitik der größeren deutschen Städte geworden.

Indessen haben wir keineswegs bloß die Interessen der städtischen Bevölkerung ins Auge gefaßt, sondern sind auch für die Errichtung ländlicher Volkshochschulen, wie sie zunächst in der Provinz Schleswig-Holstein, unter Mitwirkung unseres Mitarbeiters F. R. Lembke in Heide, zu organisieren versucht worden sind, literarisch eingetreten; ebenso haben wir versucht, dem Verein für ländliche Wohlfahrtspflege in Württemberg, der im Oktober 1905 zu Stuttgart gegründet worden ist, aus unseren Kreisen Freunde zuzuführen. Endlich sind wir bemüht gewesen, die gut bewährte Einrichtung der ländlichen Volkshochschulen in Dänemark in Deutschland bekannt zu machen.

Unsere freundschaftlichen Beziehungen zu verwandten Unternehmungen, die zum Teil wie die Pestalozzi-Gesellschaft in Zürich nach dem Muster der C. G. begründet worden sind, haben wir im Laufe des Geschäftsjahres weiter gepflegt und ausgebaut. Zu den älteren Verbänden, mit denen wir in freundlichen Beziehungen stehen, ist die Rhein-Mainische Volkserziehungsgesellschaft hinzugetreten.

Um unsere Bemühungen, eine Wissenschaft der Sozialpädagogik zu gründen, entsprechend zu fördern, haben wir im Jahre 1905 begonnen, regelmäßige Berichte über die Neuere Fachliteratur zur Wissenschaft der Volkserziehung zu veröffentlichen. Diese Berichte ruhen in der Hand eines bewährten Fachmannes, des Herrn Stadtrats Dr. Ziehen in Frankfurt a. M. und sollen regelmäßig fortgesetzt werden.

Die von uns seit dem Jahre 1903 angeregte Idee eines Reichsamtes für Volkserziehung und Bildungswesen hat einstweilen unter den maßgebenden politischen Faktoren weiteren Anklang nicht gefunden.

Die Presse hat sich im ganzen unseren Bestrebungen freundlich gegenüber gestellt. Wir machen hier besonders auf einen längeren Aufsatz aufmerksam, welchen das Archiv für Sozialwissenschaft und Politik im Jahre 1905 unter dem Titel „die sozialpädagogischen Ziele und Erfolge der C. G.“ gebracht hat.

Die Zahl der Mitglieder hat im Jahre 1905 regelmäßig zugenommen und die Jahresbeiträge sind dementsprechend gewachsen; dagegen sind die Gesamteinnahmen ungefähr auf der Höhe

des Vorjahres geblieben, da im Jahre 1904 eine Reihe außerordentlicher Einnahmen zu verzeichnen waren, die sich im Jahre 1905 nicht wiederholt haben. Die Einnahmen haben im Jahre 1905 rund 9750 M., die Ausgaben rund 9600 M. betragen. Beiträge aus öffentlichen Mitteln hat die C. G., abgesehen von den Mitgliederbeiträgen einiger Magistrate, auch im Jahre 1905 weder beansprucht noch erhalten.

Die periodischen Veröffentlichungen der C. G., die Monatshefte und die Comenius-Blätter, erscheinen seit dem 1. Januar 1904 je fünfmal unter dem Gesamttitel „Monatsschriften der Comenius-Gesellschaft“.

Die Mitgliedschaft kann in folgender Weise erworben werden: Die Stifter (Jahresbeitrag 10 M.) erhalten alle periodischen Schriften. Durch einmalige Zahlung von 100 M. werden die Stifterrechte von Personen auf Lebenszeit erworben. Die Teilnehmer (Jahresbeitrag 6 M.) erhalten nur die Monatshefte. Teilnehmerrechte können an Körperschaften nicht verliehen werden. Die Abteilungsmitglieder (Jahresbeitrag 4 M.) erhalten nur die den gemeinnützigen Bestrebungen dienenden Comenius-Blätter.

Berlin-Charlottenburg, im Mai 1906.

Bericht über neuere Fachliteratur zur Wissenschaft der Volkserziehung.

Von

Dr. Julius Ziehen, Frankfurt a. Main.

III.

„Wie predigen wir dem modernen Menschen?“ — Diese Frage, der auch F. Niebergall eine vor kurzem in zweiter Auflage erschienene eingehende Untersuchung gewidmet hat (Tübingen, Mohr), hat uns am Schlusse unseres letzten Artikels beschäftigt; sie verbindet sich mit der weit umfassenderen Frage nach dem zweckmäßigen Ausbau des Gemeindelebens im ganzen — einer Frage, die sich völlig unabhängig von konfessionellen Streitfragen durchaus einheitlich behandeln läßt und eines derjenigen Gebiete bildet, wo gerade die sozialpädagogische Betrachtung sich als ganz besonders förderlich erweist. „Lebenszellen des Christentums“, wie sie Drews einmal für das evangelische Bekenntnis bezeichnet hat, sind die Gemeinden für jede Glaubensrichtung, und keine noch so wohl gegründete Organisation der Kirche als

Gesamtheit kann die religiösen Werke schaffen, die das harmonische Zusammenleben einer Gemeinde von maßvollem äußeren Umfang immer aufs neue ins Leben ruft und zur Wirkung bringt. Auf der Pflege des Gemeindelebens beruht denn auch die volks-erzieherische Arbeit der Kirche weitaus in erster Linie.¹⁾

Sehr mit Recht hat man neuerdings die Fragen des kirchlichen Lebens sehr stark unter den Gesichtspunkt der Formen des Gemeinschaftslebens gestellt; so brachte u. a. der evangelisch-soziale Kongreß im Juni 1905 Otto Baumgartens bedeutsame Ausführungen über „kirchliche Einrichtungen, die antisozial wirken“, die erfreulicherweise inzwischen auch im Buchhandel erschienen sind, und bald nachher untersuchte Paul Drews den „Einfluß der gesellschaftlichen Zustände auf das kirchliche Leben“ (Tübingen 1906; Mohr). Der Kernpunkt der Frage ist zunächst wohl der, daß wir alles tun müssen, um den festen, dem lauten Lärm und dem hastigen Getriebe der Welt entrückten Boden zu pflegen, auf dem sich Hoch und Nieder, Arm und Reich, Gelehrt und Ungelehrt im stillen Hinblick auf die höchsten und ernstesten Fragen des menschlichen Daseins vereinigen. Das unaufhörlich dahinjagende Leben der Großstadt ist den Stätten stiller Sammlung natürlich vor allem ungünstig, aber auch außerhalb der großen Städte tritt dem Gedeihen des Gemeindelebens von seiten der heutigen Kulturzustände manches Hemmnis entgegen. Stärkung des Gemeindelebens erscheint vom Standpunkt der Volkserziehung aus auch dort als eine der wichtigsten Aufgaben der kirchlichen Verbände.

Mit Recht hat Hermens in einer 1882 erschienenen Schrift von „unserem religiösen Nationalgut“ gesprochen. Die Verwaltung dieses Nationalgutes läßt sich nicht zentralisieren, und seine Wohlfahrt läßt sich nicht durch Verfügungen gewährleisten. Im letzten Grunde ist es der Zeitgeist, der den Verfall oder das Gedeihen der ideellen Güter bedingt, die einem Volke durch seine Religion gegeben sind. Ernst Müsebeck hat in seiner kleinen Schrift über „Ernst Moritz Arndt und das kirchlich-religiöse Leben seiner Zeit“ (Tübingen 1905. Mohr) den lehrreichen Versuch gemacht, an dem Bilde eines wackeren und von tiefem sittlichen Ernst erfüllten Mannes zu zeigen, wie redliche Ueberzeugung gegen die Schäden des Zeitgeistes in den verschiedensten Beziehungen anzukämpfen sucht. Das Buch ist wohl geeignet, dem Leser den Begriff dessen vor Augen zu führen, was man wohl unter dem Worte „religiöse Kultur“ zusammenzufassen pflegt.²⁾

Diese religiöse Kultur befindet sich heutzutage in einer offenkundigen Krise. Das Gefühl für die Größe dieser Krise ist vor-

1) Vom evangelischen Standpunkt aus behandelt das Problem des Gemeindelebens unter Bekämpfung der liberalen Bestrebungen in Theologie und Kirche die anonyme Schrift „Baut die Gemeinde!“ (Gütersloh, K. Bertelsmann 1905.)

2) Von früheren Arbeiten ist als Materialsammlung wertvoll u. a. A. Skopnik, Politik und Christentum. Eine religiös-politische Studie (Berlin, K. Skopnik); der Standpunkt des Verfassers ist der des biblisch-evangelischen Christentums.

handen; als Symptom dafür mag u. a. Antonio Fogazzaros Plan eines Instituts zur Verbreitung religiöser Kultur angeführt werden, auf den zurückzukommen sein wird, wenn dieser Plan bestimmtere Formen annehmen sollte. Der Hauptgrund für die ganze Erscheinung dieser Krisis liegt wohl in der sehr verkehrten Stellung, die sehr viele — von der Schule her — den religiösen Fragen gegenüber überhaupt einnehmen und die durch sehr bereitwilliges, meist absprechendes Urteilen einerseits und sehr geringe Vertiefung in den Gegenstand und sehr oberflächliche Sachkenntnis andererseits bezeichnet ist. Erst neuerdings beginnt in dieser Hinsicht offenbar wieder eine Besserung der Zustände einzutreten.

Von verschiedenen Seiten aus hat man sich bemüht, durch populäre Schriften das Interesse weiterer Kreise für die schwebenden Fragen der Religion zu erwecken und zu nähren. So hat z. B. Wilhelm Bousset „das Wesen der Religion in ihrer Geschichte“ in sehr fesselnder und fruchtbarer Weise dargestellt (3. Auflage, Volksausgabe, Halle 1906, Gebauer-Schwetschke); ähnliche Versuche treten von Jahr zu Jahr in sehr großer Zahl zu Tage, ja es geschieht in der Richtung solcher Darbietungen¹⁾ heutzutage von seiten aller Konfessionen, wenn man von den höchst willkommenen Leistungen der wirklich Berufenen absieht, eher zu viel als zu wenig; zu viel wenigstens insofern, als mit der volkstümlichen Erörterung theologischer Streitfragen für das kirchliche Leben und die religiöse Kultur wohl nicht so viel gewonnen ist, als die Verfasser solcher Schriften vielfach glauben mögen. Greifbaren Gewinn in dieser Beziehung bringen im Grunde doch nur die Arbeiten, die die Kirche als die Trägerin des sittlichen Fortschritts und der Humanität ins Auge fassen, wie dies z. B. Karl Bonhoff mit seinen im Jahre 1900 gehaltenen volkstümlichen Hochschulvorträgen über „Christentum und sittlich-soziale Lebensfragen“ (Leipzig 1900, Teubner) getan hat. Man macht vielfach den Erwachsenen gegenüber einen ähnlichen Fehler, wie der, den der Religionsunterricht leider auch heutzutage noch unsern Kindern gegenüber fast überall begeht: über der Erörterung äußerer Formen und zum Teil doch sehr abstrakter Lehrbegriffe läßt man oft die Besprechung der Dinge zu kurz kommen, die das Wesen der Religion ausmachen: der Wirkung des religiösen Sinnes auf die Lebensführung, der Art und Weise, wie — auch heute noch so wie in der Vergangenheit — dem inneren Bedürfnis des Menschen durch den Blick auf höhere Mächte, die im Menschenleben walten, entsprochen, das Dasein des einzelnen und der Völker auf eine höhere Stufe gehoben wird. Ich glaube, es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß auch in sonst

¹⁾ Die Art dieser Arbeit mag man sich etwa an der Tätigkeit des (evangelischen) „christlichen Zeitschriftenvereins“ veranschaulichen, der vor kurzem das Fest seines 25-jährigen Bestehens „als Volksheilanstalt“, wie bei der Feier betont wurde, begangen hat.

sehr gebildeten Kreisen eine geradezu erstaunliche und sehr beklagenswerte Unkenntnis z. B. über die Dinge herrscht, die doch ohne Zweifel den wichtigsten und wertvollsten Teil der Kirchengeschichte ausmachen, die Werke der Veredlung und Liebestätigkeit, die von den religiösen Gemeinschaften ausgehen, die handgreiflichen Wirkungen, die das Walten eines wirklich religiösen Sinnes auf die Entwicklung der Völkerschicksale noch immer in der Geschichte ausgeübt hat. Auch in den populären kirchengeschichtlichen Darstellungen ist darüber weniger zu finden, als für die Sache gut wäre.¹⁾

Wie weit bedarf es auf religiösem Gebiet der Neubildungen²⁾ und zwar sowohl in innerer Beziehung, inbezug auf die Umgestaltung der Religion, wie auch den äußeren Formen nach? Martin Rade hat in seiner Schrift über „Unbewußtes Christentum“ (Tübingen 1905, Mohr; Hefte zur christlichen Welt, Nr. 53), an Rothsches Gedanken anknüpfend, nicht mit Unrecht betont, daß an Religiosität auch in unserer Zeit doch noch weit mehr vorhanden ist, als äußerlich in dem Leben unserer Kirche zum Ausdruck kommt. Es ist der Ruf zur Teilnahme am Gemeindeleben, der sich jedem Leser solcher Erörterungen wohl in erster Linie aufdrängen wird. In der Tat ist dieser Ruf wohl auch wichtiger als alle die anderen Aufrufe, die die heutige Zeit der religiösen Wirren so zahlreich zu Tage fördert und die zum großen Teil mehr zerstörend als aufbauend wirken; wenn z. B. ein Mann von so unbestreitbarer Bedeutung wie Eduard Plätzhoff-Lejeune in dem „Notruf eines Weltkinds“, die „Religion gegen Theologie und Kirche“ ins Feld ruft, so möchte man dabei doch mit sehr viel mehr Wärme die positiven volkserzieherischen Gesichtspunkte gewürdigt sehen, die gerade die Arbeit der Kirche im Sinne des Gemeindelebens auszugestalten und, soweit nötig, wieder zu beleben raten. Erfreulicherweise scheint man der sozialen Schulung der in der pfarramtlichen Praxis stehenden Theologen neuerdings größere Aufmerksamkeit zuwenden zu wollen; man darf sich von diesem Vorgehen, wenn es zielbewußt durchgeführt wird, gewiß alles Gute versprechen³⁾.

¹⁾ Oberlin hat, wie nebenher erwähnt sein mag, seinen neuesten Darsteller in Elwin Oliphant gefunden (Gekrönte Gottesstreiter, Heft 1, Verlag der Heilsarmee 1904).

²⁾ Die „Zukunftsaufgaben der Religion und der Religionswissenschaft“ hat, wie nebenbei bemerkt werden mag, G. J. Holtzmann in dem der christlichen Religion gewidmeten Bande des Teubnerschen Unternehmens der „Kultur der Gegenwart“ behandelt. Wir werden später öfters auf seine Darstellung zurückzugreifen haben. Als „Organ des Vereins zur Neubegründung von Religion und Sittlichkeit“ erscheint seit 1906, von Robert Schort herausgegeben, die Zeitschrift „Der Glaube der Zukunft“. (Duisburg-Ruhrort, Deubenspeck.)

³⁾ Als interessanter Beitrag eines Pfarrers zur Sozialpädagogik darf in diesem Zusammenhange vielleicht von neueren Erscheinungen A. P. Houets Buch „Zur Psychologie des Bauerntums“ (Tübingen 1905, Mohr) genannt werden; an dieser Stelle interessiert uns diese Schrift vor allem als ein Beweis für die starke Vertiefung, die die Arbeit des Geistlichen erfahren kann, wenn er das innere

Man kann es m. E. gar nicht genug betonen: Die Steigerung des religiösen Sinnes, die durch einseitige Betonung der konfessionellen Gegensätze erzielt wird, bedeutet einen Scheingewinn übelster Art, der sich in der Geschichte der Völker in letzter Linie bisher noch jedesmal als ein Verderb für die Wohlfahrt der Nation erwiesen hat. Es gibt der positiven, von allem konfessionellen Hader fernliegenden Arbeit auf dem Boden der Kirche so viel zu leisten; setzt man mit dieser Arbeit nur recht kräftig und zielbewußt ein, so ist dem kirchlichen Leben sicher am besten geholfen. In den Gesamtorganismus der Volkserziehung eingereiht, läßt die Tätigkeit der Kirche ein einseitiges Hervorkehren der konfessionellen Unterschiede schlechterdings nicht zu; es würde einen Rückschritt um Jahrhunderte für unsere Kultur bedeuten, wenn wir Zustände anstrebten, die das extreme Gegenteil zu dem kirchlichen Wiedervereinigungsgedanken Leibnizens und anderer hochgesinnter Männer bedeuten. Auch im lauterem Wettbewerb ist ein gedeihliches und intensives Gemeinschaftsleben der einzelnen Konfessionen nebeneinander möglich; es ist vielleicht die wichtigste Aufgabe unserer Zeit, dieser Möglichkeit die Verwirklichung zu schaffen, und immer wieder weisen solche Gedanken auf den Kernpunkt der Frage hin: auf die Stärkung des Gemeindelebens und der Veranstaltungen, die im Rahmen des kirchlichen Lebens liegen¹⁾.

Sehr segensreich haben die Kirchen beider christlichen Konfessionen z. B. dadurch gewirkt, daß sie sich die Pflege des Gemeinschaftslebens der jungen Leute, vor allem aus dem Kaufmanns- und Handwerkerstande haben angelegen sein lassen. Ein schönes Denkmal des Domvikars Kolping mahnt in der Nähe des Wallraf-Richartz-Museums zu Köln an den Erfolg einer tiefgreifenden Arbeit, durch die die Kirche gewiß auch ihren eigenen Interessen dienen will, die aber zugleich einen volkserzieherischen Faktor ersten Ranges darstellt. Wenn die christlichen Jünglingsvereine, die Gesellenvereine und wie diese Veranstaltungen alle heißen, von einem vornehm duldsamen, wirklich religiösen Geist geleitet sind, bedeuten sie einen Segen für die Nationalwohlfahrt,

Wesen des Gemeinschaftslebens versteht, in dem er zu wirken hat. Wer diesen Fragen näher nachgehen will, greife etwa zu A. Wächters „Evangelischer Pfarramtskunde“, einem „Handbuch für Amtsführung“, über das ich ein Urteil abzugeben nicht in der Lage bin. Vom „Deutschen evangelischen Pfarrhaus“ handelt Wilhelm Baur in einem Buche dieses Titels das im Jahre 1902 schon in 5. Auflage erschienen ist. Zu Oskar Kohlschmidt, „Der evangelische Pfarrer in moderner Dichtung“ (1901 erschienen), wäre ein Gegenstück über den katholischen Pfarrer höchst erwünscht.

¹⁾ In Geist und Umfang der christlichen Liebestätigkeit einzuführen ist die sehr ausführliche Darstellung sehr geeignet, die Rudolf Francke von diesem Zweig des kirchlichen Lebens für Kurhessen gegeben hat (Kassel 1904, Fr Lometsch). Ganz ohne Zweifel bedeuten die kirchlichen Verbände schon dadurch einen volkserzieherischen Faktor allerersten Ranges, daß sie das soziale Empfinden gegenüber der Selbstsucht einseitig entwickelten Erwerbstriebes und rücksichtslosen Genußbedürfnisses stärken.

der eben so groß ist wie der Schaden, den sie bringen, sobald sie zu einseitig konfessioneller Hetzarbeit mißbraucht werden. Es wäre mit großer Freude zu begrüßen, wenn das kirchliche Vereinsleben, von dessen Umfang jedes Vereinsverzeichnis einer Großstadt jedem ohne weiteres eine allgemeine Vorstellung geben kann, einmal in umfassender Weise vom objektiv volkserziehungswissenschaftlichen Standpunkte aus historisch-kritisch dargestellt würde.

Paul Grünberg hat seiner groß angelegten Biographie Philipp Jakob Speners den Untertitel „Spener als Erzieher“ geben wollen; Erzieherpersönlichkeiten in der Tat sind es, die die kirchlichen Verbände in erster Linie nötig haben; und ein im wahren Sinne des Wortes erzieherischer Geist sichert dem kirchlichen Leben im allgemeinen und der Berufstätigkeit der Diener der Kirche im besonderen ohne Zweifel am ehesten den dauernden und tiefer gehenden Erfolg. Die sonderbare Umfrage, die vor kurzem über die Frage veranstaltet worden ist, ob der pfarramtliche Beruf in unserer Zeit entbehrt werden könne, ist aus sehr vielen Gründen anfechtbar; am verkehrtesten ist sie wohl deshalb, weil sie in dem Geistlichen nur den Uebermittler kirchlicher Lehrmeinungen sieht, der mit der Wichtigkeit und Haltbarkeit dieser Lehrmeinungen steht und fällt. Das Bild des pfarramtlichen Wirkens, das — um nur von dieser einen Seite aus die Sache zu betrachten — aus zahlreichen Memoiren berühmter und auch schlicht im verborgenen tätig gewesener Männer jedem unbefangenen Leser entgegentritt, muß zu einer ganz anderen Auffassung führen: der des Pfarrers als Volkserzieher, den wir nicht missen können, wenn wir nicht eine der bedeutsamsten Seiten unseres Volkslebens verkümmern lassen wollen.

Die Kirche hat von ihren volkserzieherischen Aufgaben und Bestrebungen in der Neuzeit gar manche an den Staat abgegeben¹⁾; von dem Kirchenregiment Calvins, um ein Beispiel zu geben, bis zu den Befugnissen und dem Wirkungskreise einer heutigen Kirche ist ein weiter Weg, der an Beschränkungen der kirchlichen Einflußsphäre überaus reich ist. Aber wer die Macht- und Interessenfrage bei Seite läßt und, wie wir es hier zu tun haben, die Frage vom Standpunkte der Volkserziehung aus ansieht, der hat gewiß nicht Unrecht, wenn er diese Entwicklung ohne alles Bedauern betrachtet. Man darf vielleicht geradezu sagen, daß die Arbeit der Kirche eine Verfeinerung erfahren hat, indem sie ausschließlich auf das geistlich-sittliche Gebiet verlegt worden ist. Auch die Schule²⁾ muß von der Kirche wohl mehr und

¹⁾ Unter anderem hat z. B. die Kirche, wie dies neuerdings F. X. Funk und Fr. Schaub vom Standpunkt moralhistorischer Forschung aus besonders eingehend dargestellt haben, den „Kampf gegen den Zinswucher, ungerechten Preis und unlautern Handel“ im Mittelalter neben dem Staat an erster Stelle geführt.

²⁾ Vgl. u. a. die Schrift von O. Schmidt über „Fremde Eingriffe in das Gebiet der Pädagogik“ (Berlin 1906, Gerdes und Hödel), die den Standpunkt der Schule mit großer Lebhaftigkeit vertritt.

mehr als ein unabhängig neben ihr sich entwickelnder Träger der Volkserziehung betrachtet werden; es kann das wohl auch ohne Besorgnis geschehen, wenn es nur sonst um das innere Leben der Kirche gut bestellt ist.

Um zum Schlusse noch eine Einzelfrage des kirchlichen Lebens zu streifen, so sind es besonders die Kultformen, die mit großer Besonnenheit vom volkserzieherischen Standpunkte aus betrachtet sein wollen; in Zeiten, wie die unsrige, ist man verhältnismäßig leicht damit bei der Hand, diese Formen als entbehrlich und unwesentlich über Bord zu werfen. Wenn sich, wie z. B. bei der Kelchreicherung der Abendmahlsfeier, die hygienische Forschung gegen den Kirchenbrauch erklären muß, so ist naturgemäß der Ruf nach Abänderung des überkommenen Kultgebrauchs von vornherein als berechtigt zu betrachten; in der Mehrzahl der Fälle dagegen dürfte eine besonnene Betrachtung vom volkserziehungswissenschaftlichen Standpunkt aus sich auf die Seite derer stellen, die dem überlieferten Brauch das Wort reden; auch wer weit davon entfernt ist, die äußere Form für das Wesen der Sache zu nehmen, muß bei ruhiger Ueberlegung die große Macht anerkennen, die den altüberlieferten Bräuchen innewohnt; es ist erfreulich, daß die geschichtliche Forschung sich auch den Kultformen zur Zeit mit erneutem Eifer zuwendet: da treten manche Werte zu Tage, die, wenn auch in veränderter Form, auch heute noch vollauf zu recht bestehen können. Sie wollen nur im rechten Sinne aufgefaßt und verstanden sein. —

Die beruflichen Verbände haben als Träger der Volkserziehung ihrer Natur nach in erster Linie auf die Ertüchtigung ihrer Mitglieder vom Standpunkte der Berufsarbeit aus hinzuwirken; es ist bekannt, daß in dieser Beziehung heutzutage ein reges Leben herrscht, das in Fortbildungsveranstaltungen aller Art zum Ausdruck kommt und in einigen Fragen, wie z. B. der sog. „Meisterkurse“ für den Handwerksstand, sehr mit Recht auch die volksvertretenden Körperschaften wiederholt beschäftigt hat. Wie sehr mit der Tüchtigkeit im Beruf auch über das engere berufliche Interesse hinaus dem Volkswohl im allgemeinen gedient ist, bedarf nicht besonderer Hervorhebung, wenn der Zusammenhang zwischen den beiden Dingen auch nicht allenthalben unmittelbar ins Auge fällt.

Dieser Zusammenhang tritt sofort deutlicher hervor, sobald es sich um diejenigen Fragen handelt, bei denen die beruflichen Verbände auf Sauberhaltung der Berufsführung und unanfechtbare Lebenshaltung der Berufsgenossen ihr Augenmerk zu richten haben. Die Berufsverbände treten hier als sehr wesentliche Instanz ein, um den Organen der öffentlichen Ordnung einen Teil ihrer Arbeitslast abzunehmen, und es bedeutet unstreitig eine sehr wichtige Förderung der Volkswohlfahrt, wenn die Berufsehre von seiten der Berufsgenossenschaften so bewacht wird, daß schon durch ihre Aufsichtstätigkeit die Lust zu Verfehlungen in

Schranken gehalten wird. Die große Bedeutung, die das Zunftwesen des Mittelalters auch in volkerzieherischer Beziehung hatte, ist für das Allgemeinbewußtsein hinter mancher Engherzigkeit, die diesen Organisationen anhaftete, zeitweise stark zurückgetreten; man ist heutzutage mit Recht wieder zu einer klareren Würdigung dieser volkerzieherischen Bedeutung der Zünfte gekommen und hat das Gute und Wertvolle der Einrichtung mit Erfolg wieder zur Geltung gebracht; es wird sich wohl später Gelegenheit finden, auf Einzelheiten dieser Entwicklung einzugehen.

Doch auch über die eigentlichen Fragen des Berufslebens hinaus können die beruflichen Verbände in sehr zweckmäßiger Weise auf ihre Angehörigen erzieherisch einwirken.

Wie vieles sie in diesem Sinne zu leisten imstande sind, lehrt vielleicht am einleuchtendsten das Beispiel der kaufmännischen Vereine Deutschlands, für die eine monographische Behandlung dieser Seite ihrer verdienstvollen Tätigkeit sehr erwünscht wäre; ein trefflich organisiertes Vorlesungswesen sichert den Mitgliedern dieses Berufes eine planmäßige Fortbildung nach allen Seiten hin; man braucht nur die Verzeichnisse der Vorträge eines Winters zu lesen, um zu sehen, wie viel da alljährlich geschieht, um das Niveau der Bildung, der fachlichen wie der allgemeinen, im Kaufmannsstande fortgesetzt hoch zu halten und nach Kräften zu erhöhen. Und wenn ich hier noch ein zweites leuchtendes Beispiel für eine ebenso rege wie fruchtbare berufliche und außerberufliche Fortbildungstätigkeit anführen darf, die von Berufsverbänden ausgeht, so ist es das der deutschen Lehrervereine in den verschiedensten Teilen Deutschlands, nicht nur in denen, wo der Geist eines hervorragenden Mannes, wie z. B. der Dörpfelds im Rheinland und in Westfalen, fortlebt: die nicht ganz 10 Jahrzehnte, in denen der deutsche Lehrerstand an seiner Festigung und Hebung gearbeitet hat, zeigen jedem, der objektiv nachprüft, das Bild eines ebenso folgerichtigen wie wohlverdienten Aufschwungs, der selbstverständlich nicht nur dem Stande selbst, sondern mittelbar der ganzen Nation zu gute kommt.

Wenn die Berufsverbände nun durchaus richtig handeln, indem sie die Interessen ihrer Angehörigen in jeder Hinsicht fördern, so darf auf der anderen Seite aus der Hingabe für den Einzelberuf nicht die Verkennung anderer Berufsarten, die Geringschätzung gegenüber der Lebensarbeit und Lebensstellung der Angehörigen anderer Berufskreise werden. Vielleicht liegt es uns Deutschen im Blute, daß wir der Gefahr des Berufshochmutes mehr ausgesetzt sind als andere Völker — wenigstens ist in Deutschland mehr als anderwärts die Torheit zu Hause, die von erstklassigen Berufsarten redet und stets bei der Hand ist, die Vertreter der weniger „vornehmen“ Berufsarten über die Achsel anzusehen. Es müssen schon Zeiten der Not kommen, damit in Deutschland, namentlich im Norden von Deutschland, die Schranken

fallen, die von allerhand Vorurteilen zwischen den verschiedenen Berufsgruppen aufgerichtet sind.

Was wir auf diesem Gebiete brauchen, wenn wir bessern wollen, ist wohl vor allem eine objektive Aufnahme des Bildes der tatsächlich herrschenden Zustände, das im Richelschen Geiste angelegt wäre und durch das Material der laufenden Beobachtung zweckmäßig ergänzt werden müßte. Die einschlägige Fachliteratur, die wir zur Zeit über den Gegenstand haben, bezieht sich vorwiegend auf Einzelheiten, unter denen die Duellfrage vielleicht den breitesten Raum einnimmt und darum von besonderer Tragweite ist, weil sie den Begriff der Standesehre in eigenartiger Beleuchtung hervortreten läßt; wie völlig es noch an der nötigen Abklärung der Anschauungen über die Frage fehlt, haben ja die Reichstagverhandlungen des vorigen Jahres nur zu deutlich bewiesen; auch die Fachliteratur über den Gegenstand (vergleiche z. B. Hell: „Das Duell“. Ein Problem. Berlin 1904, Schall und Oertel) bietet, soviel mir bekannt ist, keine umfassende Behandlung der Frage vom objektiv volkserzieherischen Standpunkte aus.

Recht brauchbare Studien zur Geschichte der verschiedenen Berufe bieten Georg Steinhausens „Monographien zur deutschen Kulturgeschichte“ (Leipzig, Eugen Diederichs), die auch über die Stellung der Berufe zu dem Volksganzen zum Teil recht wertvolle Belehrung geben. Diese Stellung erfährt im Laufe der Zeiten vielfach einen starken Wechsel und macht manche Krisen durch. In welchem Sinne dies z. B. heutzutage für den Juristenstand der Fall ist, darüber mag die Schrift von E. Goldmann, der Richterstand und die sozialen Aufgaben der Gegenwart (Berlin 1906, O. Liebmann) dem, der der Sache nachgehen will, näheren Aufschluß gewähren.

Von den schweren Anfechtungen, die in unserer Zeit der Offiziersstand zu erleiden hat, ist gelegentlich der Betrachtung der Armee als Trägerin der Volkserziehung bereits die Rede gewesen; auch eines wunderlichen Angriffes gegen den Pfarrberuf haben wir bereits oben kurz gedacht. Im allgemeinen zeigt sich bei uns in Deutschland mehr vielleicht wie anderwärts eine gewisse Neigung, zumal der Flugschriftenliteratur, vorschnell gegen einzelne Berufsarten Angriffe zu richten, die von sehr geringer Vertiefung in das Wesen und in die volkserzieherische Bedeutung dieser Berufe Zeugnis ablegen. Dieser Neigung gegenüber ist es sehr erwünscht, daß gute und objektive Darstellungen der Berufsarten erscheinen, wie sie z. B. die Sammlung des Gebrüder Jäneckeschen Verlages in Hannover, „Das Buch der Berufe“ zu geben sucht. Als sehr guter Versuch einer Darstellung des Berufsideals darf Wilhelm Münchs „Geist des Lehramts“ (2. Auflage, Berlin, G. Reimer) ganz besonders hervorgehoben werden; es verdient nur Zustimmung, daß in diesem Buche auch die Berufsfehler ohne Beschönigung besprochen sind, ein Vorgehen, dem man Nachahmung für andere Berufsarten nur herzlich wünschen kann.

Großangelegten Gesamtdarstellungen eines einzelnen Berufskreises, wie deren eine jüngst für den Kaufmannsberuf die Teubnersche Verlagsbuchhandlung ins Leben gerufen hat, sollte ein Kapitel über das Berufsideal und die Berufsfehler grundsätzlich nicht fehlen. —

Der Geist der gesellschaftlichen Verbände läßt sich schwer in seiner Gesamtheit auffassen und darstellen; das Quellenmaterial, mit dem auf diesem Gebiet gearbeitet werden muß, ist spärlich, und bei seiner Benutzung bedarf es der Vorsicht, damit verkehrte Verallgemeinerungen vermieden werden; als reichste Quelle unserer Kenntnis ist für dieses Gebiet ohne Zweifel die Romanliteratur zu betrachten, die aber natürlich mit sehr viel Kritik benutzt sein will, damit nicht ein einseitig übertriebenes Bild das Ergebnis wird.

Ein großer Teil dessen, was die kulturgeschichtliche Forschung als „Kulturkrankheiten“ bezeichnet, fällt einer verkehrten Ausgestaltung des gesellschaftlichen Lebens zur Last. Wir haben einige Andeutungen über diese schwere Schädigung der Volkswohlfahrt schon bei der Besprechung der „Familie“ gemacht. Auf dem Boden eines einseitig auf materielle Dinge gerichteten Gesellschaftslebens entwickeln sich vor allem in verhängnisvoller Weise alle die Entartungen des Geschlechtslebens, gegen die auch in Deutschland heutzutage der Kampf mit allen Mitteln geführt werden muß¹⁾, und entwickeln sich die Verhältnisse, deren Bild Otto Hötzsch in seiner Studie über „das Häßliche in der modernen Literatur“ im ganzen gewiß treffend gezeichnet hat. Korruptionszustände, wie die, die uns in den Romanen von H. von Kahlenberg u. a. — z. T. offenbar sehr treu nach dem Leben — vorgeführt werden, lehren deutlich genug, welche Masse volkserzieherischer Aufgaben gerade in unseren begüterten und angesehenen Gesellschaftskreisen zu leisten ist.

„Eine Theorie der Dekadenz“, wie sie von Neueren Franz Krauss in seinem zweibändigen Buche „Der Völkertod“ (Wien, Deuticke 1903 ff.) aufzustellen versucht hat, würde bei richtiger Gestaltung für die Beurteilung des gesellschaftlichen Lebens eine Fülle wichtiger und auch praktisch wohl unmittelbar verwendbarer Gesichtspunkte ergeben.

An Arbeiten, die vom wissenschaftlichen Standpunkt aus das Leben der höheren Gesellschaftskreise planmäßig analysieren, ist allerdings noch großer Mangel; der größte Teil des Materials ist in mehr journalistischer, zur Unterhaltung bestimmter Weise vorgelegt worden; ich nenne hier nur einige wenige Titel von Büchern, die in dieser Weise geschrieben sind, weil mit dem in ihnen enthaltenen Stoff auch die wissenschaftliche Forschung z. T. sehr wohl arbeiten kann: E. D. Forgues, *La vie aristocratique en Angleterre et en Russie*, die verschiedenen Studien des Fürsten

¹⁾ Interessantes Material u. a. bei W. Rudeck, *Geschichte der öffentlichen Sittlichkeit in Deutschland* (Berlin 1897).

W. Meschtschersky über die Petersburger Gesellschaft, denen romanhafte Behandlungen der einschlägigen Probleme aus der Hand desselben Schriftstellers als wertvolle Ergänzung zur Seite stehen, sowie ähnliche Versuche der Gräfin Salburg, die die österreichische Gesellschaft zum Gegenstand haben, und erinnere im übrigen noch an die ziemlich umfangreiche Literatur zur Geschichte des Hoflebens, die in diesem Zusammenhange von ganz besonderem Interesse ist.

Denn in monarchischen Staaten fällt gerade in Beziehung auf die Kultur des Gesellschaftslebens dem Herrscher eine ganz besonders wichtige Aufgabe zu; sein Hof ist tonangebend für weite Kreise des gesellschaftlichen Lebens; langsam, aber sicher beeinflußt die Lebenshaltung, die in der Nähe des Thrones für richtig gehalten wird, erst die nähere und von ihr aus dann auch die weitere Umgebung der fürstlichen Persönlichkeit. Unter diesem Gesichtspunkte stellen Forschungen über die Geschichte der Höfe einen sehr wichtigen Beitrag auch zur Geschichte der Volks-erziehung dar — einen Beitrag freilich, der aus einer Fülle von zum Teil recht unerfreulichem Material, wie es die Skandalchronik der Nachwelt überliefert hat, mit vorsichtiger Kritik und klarem Hinblick auf das Wesentliche herausgeholt sein will; Edmund Vehses bekannte umfangreiche Studien über das Gebiet enthalten für eine Geschichte der Monarchie vom Standpunkte der Volks-erziehung in bezug auf diese eine Seite der Wirkung der Herrscher sehr wertvolles, noch nicht ausreichend ausgenutztes Material. Auch die jüngste Zeit hat eine Reihe interessanter Beiträge zur Hofgeschichte der ferneren und näheren Vergangenheit gebracht; lehrreich sind u. a. die Zustände am Hofe Napoleons III., zu denen der König Wilhelms I. das vornehm-schöne Gegenbild einer sittlich rein gehaltenen Atmosphäre bietet.

Es ist eine durch zahlreiche Beispiele aus der Geschichte ausreichend belegte Tatsache, daß es für die Kreise der Wohlhabenden und Reichen geradezu den Sittenverfall bedeutet, wenn nicht „den Anreizen des Reichtums in altererbter Pflege von Wissenschaft und Kunst ein Gegengewicht gegeben ist“. Ein hohles, rein nur auf sinnlich-materielle Genüsse gerichtetes Treiben hat über kurz oder lang in jeder Gesellschaft die Fäulnis und Zersetzung zur unausbleiblichen Folge, und es bedarf des Vorhandenseins gewisser Ideale, damit der übeln Einwirkung des Luxus ein Gegengewicht geboten wird.

Wir haben den Luxus hier nicht vom volkswirtschaftlichen, sondern lediglich vom volkserziehungswissenschaftlichen Standpunkt aus zu betrachten. Was von diesem Standpunkt aus über ihn zu sagen ist, hat von den neueren Dr. Wilhelm Bode in seiner Schrift „Ueber den Luxus“ (Leipzig 1904, K. G. Th. Scheffer) — trotz mancher anfechtbaren Teile seiner Ausführungen — doch wohl am besten gesagt; Bücher, wie das Bodesche, werden von der öffentlichen Meinung vielfach fälschlich als Eintagserzeugnisse

zur Befriedigung des Sensationsbedürfnisses aufgefaßt, ihr großer und weittragender Lehrwert wird schon deshalb übersehen oder wenigstens unterschätzt, weil wir für Schriften der Art nicht die rechte Rubrik haben, in der wir sie als populäre Behandlungen fachwissenschaftlicher Dinge einreihen können. Im Vergleich zu früheren Zeiten hat der Kampf gegen den Luxus, soweit er überhaupt geführt wird, heutzutage andere Formen angenommen. Luxusgesetze, wie sie das Altertum und das Mittelalter kannten, sind in unseren Tagen von vornherein ein Ding der Unmöglichkeit; dafür muß heute das soziale Empfinden als ein inoffizieller gesetzgeberischer Faktor eintreten, der den Reichtum auf seine höheren Pflichten hinweist und ihm das sinn- und geistlose Darauflosschwelgen verächtlich und widerlich erscheinen läßt. Es gilt hier noch eine Pflichtenlehre auszubauen, zu der in den Schriften Kormchis u. a. erst die Anfänge, allerdings vielversprechend, vorliegen.

Bericht über eine, im Auftrage der studentischen Kommission für Arbeiterunterrichtskurse-Berlin, nach Dänemark und Schweden unternommene Studienreise.

Erstattet von

Gg. Engelbert Graf.

Im Februar d. J. stellte das Kuratorium der Jacob-Plauth-Stiftung in hochherziger Weise der studentischen Kommission für Arbeiterunterrichtskurse-Berlin ein Reisestipendium von 500 M. zur Verfügung, um es Mitgliedern der Kommission zu ermöglichen, die Volksbildungseinrichtungen in Dänemark und Südschweden, besonders die mit den Universitäten verbundenen und von Studenten geleiteten, an Ort und Stelle zu studieren und die gewonnenen Erfahrungen für die Berliner Kurse nutzbar zu machen.

Seitens der Kommission wurden für diese Studienreise delegiert: stud. phil. A. Jung, cand. iur. F. Hasselberg und der Verfasser dieses Berichts.

Am 20. Februar, abends, verließen wir Berlin und kamen nach kurzem Aufenthalt in Malmö am 22. nach Kopenhagen, an der Landungsstelle von einem Mitglied des „Studentersamfund“ empfangen. In den folgenden Tagen machten wir verschiedene Besuche zwecks näherer Informationen, u. a. bei den Herren Oberschulrat Prof. Bauditz und Viceskoledirector Dr. Niels Bang, ebenso bei Herrn cand. iur. Trier (Mitglied der Comenius Gesellschaft), wo wir überall liebenswürdig aufgenommen wurden und bereitwilligst Erlaubnis zum Besuch der verschiedenen Institutionen erhielten. Leider konnten wir sowohl die städtischen Fortbildungsanstalten,

als auch die Volkshochschule in Frederiksborg nicht besuchen, da gerade „Fastnachtsferien“ waren. Dagegen hatten wir Gelegenheit, unter freundlicher Führung der Herren cand. mag. W. Rasmussen, Rechtsanwalt Lachmann, Direktor Gamborg und Hecksher verschiedenen Veranstaltungen des „Studentersamfund“ beizuwohnen. Wir besuchten einen Vortrag für Arbeitslose, das Rechtshilfseinstitut für Unbemittelte und eine Sonntagsschule für Kinder.

Am 27. Februar fuhren wir nach Malmö, wo uns Herr Museumsdirektor Larsson, der Vorsitzende des dortigen Volksbildungsvereins, freundlichst mit dessen Einrichtungen bekannt machte. Am Abend nahmen wir an einem Kursus über „Schwedische Sprache“ teil und hörten einen Vortrag des Herrn Larsson über Friedrich den Großen. In dem „Schonenklub“, in den wir danach eingeführt wurden, lernten wir einige Herren des Lunder Vereins „Studententer och Arbetare“ kennen, die sich uns für den folgenden Tag in Lund zur Verfügung stellten.

Dort wartete unser am 28. Februar ein überaus gastlicher Empfang. Wenn auch leider an diesem Tage keine Kurse der Studenten stattfanden, so war es uns doch möglich, auf Grund eingehender Besprechungen mit dem Sekretär des Centralbureaus für populärwissenschaftliche Vorlesungen, Herrn N. Lundahl, und den Herren der Vereine „D. Y. G.“ und „Studententer och Arbetare“, besonders den Herren Dr. af Klerker, Dr. Bengt Lidforss, fil. cand. Jacobsen etc., uns mit den Institutionen vertraut zu machen.

Mit aufrichtigem Bedauern, daß ein längerer Aufenthalt uns nicht möglich war, schieden wir am folgenden Morgen von Lund, um uns nach Göteborg zu begeben. Unter Führung der Herren Museumsdirektor Baath, an den wir von Herrn Larsson empfohlen worden waren, und Lektor Jonson, Vorsitzenden des Volksbildungsvereins, besuchten wir dort einen Schönschreibekursus und einen Vortrag über Pompeji in „Göteborgs Arbetareinstitut“.

Am Sonntag, den 4. März, fuhren wir nach Kopenhagen zurück, um am folgenden Tag von da auf verschiedenen Wegen nach Berlin zurückzureisen.

Die Volksbildungseinrichtungen in Dänemark und Schweden unterscheiden sich nicht sehr viel von den in Deutschland bestehenden. Einen verhältnismäßig großen Anteil daran haben die Studenten eigentlich nur in Lund. In Göteborg beteiligt sich die Studentenschaft, soweit wir bemerken konnten, garnicht, in Kopenhagen nur in geringem Maße an den Arbeiterfortbildungskursen.

Vor allem gibt in Kopenhagen der Name „Studentersamfundet“ zu dem Mißverständnis Anlaß, als ob die von dieser Vereinigung ausgehenden Institutionen rein studentischen Charakter tragen. Dem ist nicht so; denn „Studentersamfundet“ ist nicht allein ein Verein von Studenten, sondern auch von gewesenen Studenten. Die Tätigkeit dieses Studentenvereins — was die Volksbildung betrifft — erstreckt sich außerhalb Kopenhagens

auf Vortragszyklen, nach Art der deutschen Wanderredner und -lehrer; in Kopenhagen selbst werden im Winter Vorträge für Arbeitslose abgehalten und zwar am Nachmittag, die immer sehr gut besucht sind und sicher praktischen Nutzen haben. Ferner veranstaltet „Studentersamfundet“ volkstümliche Konzerte und Rezitationsabende und gibt eine populär-wissenschaftliche Zeitungskorrespondenz heraus. Die beiden nach unserer Ansicht segensreichsten Einrichtungen sind aber das „Institut für unentgeltliche Rechtshilfe“ und die Sonntagsschulen für Kinder. Das Rechtshilfeinstitut (Retshjælpen) wurde 1885 eingerichtet; es gibt nicht allein unentgeltlich Rechtsrat, sondern führt auch unentgeltlich alle Rechtssachen durch. Ein fest angestellter Anwalt steht an der Spitze; außer ihm und seinem Bureauvorsteher beziehen die raterteilenden Rechtsanwälte keinerlei Gehalt; Studenten beteiligen sich dabei als Protokollführer und dergl. Die Kosten werden durch freiwillige Beiträge und Zuschüsse von Staat und Kommune gedeckt. Das Rechtshilfeinstitut wurde 1902/03 in 24 828, 1903/04 in 25 688 Fällen in Anspruch genommen und führte 6454, bzw. 6883 Rechtssachen durch. Die ungeheure Frequenz beweist die Notwendigkeit dieser Institution. Die Sonntagsschulen für Kinder erfreuen sich ebenso großer Beliebtheit unter der arbeitenden Klasse der Bevölkerung. Sie werden gegenwärtig an fünf Stellen der Stadt abgehalten. Ohne religiöse oder chauvinistisch-nationale Tendenz werden da die Kinder (und zwar meist von alten Herren des „Studentersamfund“) sozusagen wissenschaftlich unterhalten. Nach einem einleitenden gemeinsamen Gesang wird meist mit Zuhülfenahme von Lichtbildern über Gegenstände aus den verschiedenen Gebieten der Natur und des menschlichen Lebens gesprochen: Thorwaldsen, Amerika, Edison, Finland, Pompeji, China, Eiszeit, Entstehung der Erde, Tierwelt der Vorzeit, Ameisen und ihr Gemeinleben, Kampf ums Dasein u. s. w.; es werden Märchen, Gedichte und Musikstücke vorgetragen, und gemeinsamer Gesang schließt wieder die Feier. Ja, eine Feier ist es, wie jeder Unterricht es sein müßte! Man muß es gesehen haben, wie die Augen der Kinder — Kinder von 8 bis 14 Jahren! — leuchten, wie aufmerksam sie den Worten des Vortragenden lauschen, wie zutraulich sie den Veranstaltern gegenüber sind! — Es war das Erhebendste und Schönste, was wir auf unserer Reise gesehen haben! —

Früher gab „Studentersamfundet“ auch Elementarkurse in der Art wie wir. Diesen Fortbildungsunterricht (Dänisch, Rechnen, Deutsch, Englisch, Buchführung u. s. w.) hat jetzt die Stadt Kopenhagen übernommen und ihren Volksschulen angegliedert. Es ging jedoch hier wie sonst auch. Während die studentischen Kurse vor allem dem älteren Arbeiter Bildung bringen wollen, fehlt der ältere Arbeiter in den städtischen Fortbildungsschulen fast ganz. Nach der Statistik vom Jahre 1904 über das Kopenhagener

Volksschulwesen gehört der weitaus größte Teil der Fortbildungsschüler dem Alter von 15 Jahren an (männliches Geschlecht 24,4%, weibliches 27,8%), und nur ein verschwindend kleiner Bruchteil ist über 20 Jahre alt (0,2 bzw. 0,7%). Man sagt vielfach, es geniere den älteren Arbeiter, mit jüngeren Genossen die Schulbank zu drücken; aber nach meiner Ansicht ist in den meisten Fällen eine Art instinktiven Unabhängigkeitsgefühls die Ursache, daß der Arbeiter behördliche Schulen meidet, weil er das Schulmeistern — selbst im guten Sinne des Wortes! — haßt; er geht dahin, wo ihm ein mehr kameradschaftliches Verhältnis garantiert ist, und das findet er bei den Studenten. Deshalb der Erfolg der studentischen Kurse! Das zieht aber auch zugleich die Grenze der studentischen Tätigkeit auf diesem Gebiet. Und da glaube ich, daß die Formel, der Student dürfe nur Elementarunterricht an Arbeiter geben, etwas zu eng gefaßt ist, von einem falschen Gesichtspunkte ausgeht; vielmehr ist der Student befähigt, auf all den Gebieten ältere Arbeiter zu unterrichten, wo er mit ihnen im kameradschaftlichen Kontakt bleiben und ihnen auf diese Weise Bildung und Wissen vermitteln kann.

Die Volkshochschule in Kopenhagen-Frederiksborg, gegründet von dem philanthropischen Pfarrer Grundvich, ist, was die Unterrichtsmethode betrifft, ähnlich organisiert wie die Volkshochschulen Deutschlands; man hat dabei dem fast durchweg bäuerischen Charakter des Landes insofern Rechnung getragen, als im Sommer daselbst die Frauen, im Winter die Männer unterrichtet werden und zugleich in dem Institut Unterkunft finden.

Die Arbeiter-Unterrichtsinstitute in Malmö und Göteborg sind von Privaten gegründet und geleitet, eine Art Volksbildungsverein. Die Hörer zahlen für die Teilnahme an einem Kurs in der Regel 50 Oere, der Eintritt zu den volkstümlichen Vorträgen ist frei. Die Lehrer in den Kursen werden bezahlt.

In Lund, in Südschweden, hat das Zentralbureau für populärwissenschaftliche Vorlesungen seinen Sitz, eine Art Referenten-Vermittlungsinstitut, in großartiger Weise für ganz Schweden organisiert. Die dem Zentralbureau angeschlossenen Vereine zahlen einen jährlichen Beitrag von 10 bis 25 Kr., wofür sie Lichtbilder, Anschauungsmaterial und dergl. gratis geliehen erhalten. Studenten sind an diesem Unternehmen nicht beteiligt.

Dagegen hat der liberale Teil der Studentenschaft in Lund in dem Verein „D. Y. G.“ eine Einrichtung geschaffen, die unseren Kursen wohl am meisten gleichkommt. Es werden da Elementarkurse in Schwedisch, Rechnen, Buchführung, auch Englisch und Deutsch abgehalten, Einzelvorträge, Konzerte und dergleichen finden statt; auch die Kopenhagener Einrichtungen der Sonntagschule und der unentgeltlichen Rechtshilfe hat man hier übernommen und mit bestem Erfolg durchgeführt.

Aus allem, was wir zu studieren Gelegenheit hatten, haben wir ersehen, daß wir uns mit der Art und der Organisation unserer Unterrichtskurse auf dem richtigen Wege befinden, in manchem — System der Vertrauensmänner, Übungsleiter, Unterrichtsbogen und dergleichen — den dortigen Kursen voraus sind. Doch danken wir ihnen verschiedene wichtige Anregungen.

So gedenken wir der Kommission vorzuschlagen, im kommenden Winter probeweise, vorläufig nur für die Kinder unserer Hörer, eine Sonntagsschule nach dänischem Muster einzurichten. Man kann ja die Kinder bekanntlich am besten erziehen, wenn man sie so erzieht, daß sie es nicht merken, und wir sind sicher, daß wir in der arbeitenden Bevölkerung Berlins einen ebenso guten Boden dafür finden werden, wie der von Kopenhagen und Lund einer ist. Näheres über Einrichtung und Unterricht zu sagen, dürfte wohl erst nach Rücksprache mit unseren Hörern angängig sein.

Ueberhaupt haben wir die Ueberzeugung gewonnen, daß es von großem Nutzen für beide Teile sein wird, wenn die Hörer sich auch durch eine Vertretung an der Leitung der Kurse beteiligen. In Lund verrät schon der Name „Studenter och Arbetare“ die Art der Organisation. Nach meinem Dafürhalten wäre es wohl am besten, wenn aus den Reihen der ca. 60 Vertrauensmänner ca. 5 als stimmberechtigte Mitglieder der studentischen Unterrichtskommission gewählt würden.

Auch die Einrichtung der unentgeltlichen Rechtshilfe für Unbemittelte wäre wohl einzuführen, wenn sich einige Rechtsanwälte bereit finden würden, an die Spitze zu treten und ohne Entgelt Rat und Hilfe zu erteilen; Studenten als Hilfsarbeiter würden nicht fehlen, schon um des praktischen Nutzens willen, den sie von der Einrichtung hätten. Und notwendig wäre sie. Wenn auch Zeitungen, Bureaus, Vereine u. s. w. unentgeltlich Rechtsrat erteilen, so ist es doch vielen heutzutage unmöglich, eine Rechtssache aus eigenen Mitteln durchzuführen; dann müssen sie das Armenrecht in Anspruch nehmen, was, abgesehen von anderen Nachteilen, den Verlust des Wahlrechts nach sich zieht, das besonders der Arbeiter begreiflicherweise nicht gern mißt. Wir glauben, daß sich schon ein Mittel finden ließe, diese Institution, von deren segensreichem Wirken man im voraus überzeugt sein kann, auch in Berlin ins Leben zu rufen. Jedenfalls würden wir es nicht an der Mitarbeit fehlen lassen.

Ferner wäre erstrebenswert eine Art Kartellierung aller der Körperschaften, die sich die Volks-, speziell die Arbeiterbildung zum Ziel gesetzt haben. Ich denke da besonders an den Berliner Hochschulelehrerverein, Freie Hochschule, Arbeiterbildungsschule, Verein für Volksbildung, Bureau für Sozialpolitik und studentische Unterrichtskurse. Ein Ausschuß, gebildet aus Vertretern dieser Institute, könnte bewirken, daß man sich mehr in die Hände arbeitet, daß eins dem andern aushilft, wo es kann: Austausch von Referenten und Hilfsarbeitern, Entleihung von Skioptikons

(ein Anschauungsmittel, das noch viel verbreiteter sein müßte!) etc. Es läge in aller Interesse, wenn diese Anregung auf fruchtbaren Boden fallen würde

Zum Schluß sprechen wir dem Kuratorium der Jacob-Plauth-Stiftung für die gütige Bewilligung des Stipendiums, den Herren Dr. Marcuse-Berlin und Prof. Hamdorff-Malchin für die mancherlei Hilfe, sowie allen den dänischen und schwedischen Herren für die gastliche Aufnahme, das freundliche Entgegenkommen und die liebenswürdigen Bemühungen unseren herzlichsten Dank aus.

Ländliche Fachbibliotheken?

Von

Dr. W. Feld in Oberkassel.

In Nr. 895 der Köln. Ztg. wird landwirtschaftlichen Bibliotheken das Wort geredet, die im Anschlusse an die landwirtschaftlichen Winterschulen errichtet werden und der fachwissenschaftlichen Belehrung der Bauern dienen sollen, im Gegensatze zu den „gemeinnützigen Volksbibliotheken, die das allgemeine Lesebedürfnis auf dem Lande befriedigen und sich an die breiten Schichten der ländlichen Arbeiter und Dienstboten (? bloß, oder auch nur hauptsächlich an diese Kreise?) wenden“.

Zunächst hat man hier zu fragen: Würden solche Bücher von den Bauern überhaupt gelesen werden? Wer die Abneigung weitester Kreise unseres Volkes vor Büchern überhaupt, namentlich auch vor wissenschaftlich begründeten Ratschlägen für die praktische Wirtschafts- und sonstige Lebensführung kennt, wird das füglich bezweifeln können.

Und wenn dazu noch die Bauern ihre Bücher von auswärts entleihen sollen?! Denn eine Winterschule besteht doch nicht in jedem Dorfe.

Aber selbst die Überwindung all dieser Trägheitsmomente vorausgesetzt, bleiben noch ernstliche Zweifel darüber, ob das Entleihen fachwissenschaftlicher Bücher wesentlichen Nutzen für die Bauern haben wird? Im Gegensatze zur Unterhaltungsliteratur handelt es sich hier doch meist um Materien, zu deren tieferem Verständnisse ein einmaliges Lesen nicht genügt. Diese Bücher wollen immer wieder während der praktischen Arbeit nachgeschlagen werden, bis ihr Inhalt dem Landwirt gewissermaßen in Fleisch und Blut übergegangen ist.

Kurz — die Aufgabe ist, den Leuten geeignete Fachliteratur zum dauernden Gebrauche ins Haus zu geben und zwar, wenigstens im Anfange, in einer Form, in der sie überhaupt gelesen wird.

Das kann nur durch die Zeitungen geschehen. Irgend eine kleine Fachzeitschrift (oder wenigstens Lokalzeitung) halten wohl die meisten Familien. Und was da drin steht, das wird auch gelesen. Bringe man also die Ergebnisse der agrarwissenschaftlichen Forschung in mundgerechten kleinen Portionen durch die eingebürgerte ländliche Presse in die Häuser und in das Denken und Handeln der Bauern! Aber nicht durch oberflächliche Einzelartikel, sondern durch Zyklen von wohl überlegten, gründlichen, zusammenhängenden Aufsätzen, die im edelsten Sinne des Wortes volkstümlich sind.

Freilich stellen solche Artikelfolgen sehr hohe Anforderungen an den Verfasser. Hier kann in dieser Richtung nur darauf hingewiesen werden, daß derartig qualifizierte Arbeiten von einer einzelnen ländlichen Zeitung nicht beschafft werden können. Weder kann diese ein angemessenes Honorar dafür zahlen, noch werden Schriftsteller sich leicht dazu entschließen, ihre Arbeitskraft nur für den kleinen Kreis der Verbreitung einer einzelnen Dorfzeitung oder eines einzelnen Fachblattes herzugeben.

Mein Vorschlag geht deshalb dahin, ein etwa korrespondenzähnliches Organ zu schaffen, das sämtlichen geeigneten Zeitungen, namentlich der Fachpresse, Aufsätze der bezeichneten Art gegen geringe Entschädigung oder umsonst zur Verfügung stellt und von sich aus Schriftsteller mit der Abfassung solcher Artikelserien beauftragt, vielleicht sogar einigen jüngeren Gelehrten hauptberuflich die Ausarbeitung von populären Abhandlungen aus ihrem Studiengebiete überträgt. Der letztere Modus hätte noch den Vorteil, daß unsere jüngeren Gelehrten sich allmählich in eine gemeinverständliche Darstellungsweise hinein lebten und dadurch vielleicht zur Schaffung eines volkstümlich-wissenschaftlichen deutschen Stils beitragen, und zugleich nicht vergessen, daß Unterhaltung und Belehrung zweierlei sind und notwendig sein müssen.

Ich brauche kaum zu erwähnen, daß solche Aufsatzreihen nicht nur für landwirtschaftliche Fragen und auch nicht nur für die ländliche Bevölkerung von Bedeutung wären und daß es wohl eine schöne Aufgabe für unsere zahlreichen gemeinnützigen, an der Hebung der Volksbildung beteiligten Kreise wäre, gemeinsam in dieser Sache vorzugehen und ein solches Institut zu gründen.

Die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung.

Kurzer Jahresbericht für 1905.

Die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung, die ein rein gemeinnütziges Unternehmen unter Ausschluß aller privaten Erwerbsinteressen ist und die bezweckt, „hervorragenden Dichtern durch Verbreitung ihrer Werke ein Denkmal im Herzen des deutschen Volkes zu setzen“, hat im Jahre 1905 einen bemerkenswerten Aufschwung genommen. Die Zahl ihrer persönlichen Mitglieder hat sich um mehrere hundert vermehrt. Dementsprechend konnte auch die Tätigkeit der Stiftung eine lange gewünschte Erweiterung erfahren, indem den bis dahin schon bestehenden Abteilungen die neue „Abteilung zur Massenverbreitung guter Volksschriften“ zur Seite trat. Die von dieser herausgegebenen „Volksbücher“ — zunächst 10 an der Zahl — haben schon viele Freunde gefunden. Noch stärker ist der Absatz der schon vor längerer Zeit begründeten „Hausbücherei“, von der im letzten Jahre fünf neue Bände erschienen sind; auch im Jahre 1906 wird die Verlags-Abteilung durch Herausgabe von etwa 8—10 neuen Bänden eine rege Tätigkeit entwickeln. Die Nachfrage ist so stark, daß die Auflage jedes Bandes 5000 Exemplare zu betragen pflegt, und daß viele bereits in 2. und 3., eines (der 1. Band der Sammlung „Deutsche Humoristen“) sogar schon in 4. Auflage erschienen ist. Der Ladenpreis der schön gebundenen Bücher beträgt nur je 1 Mk. — Auch die Bibliotheks-Abteilung, die arme Volksbibliotheken mit guten Büchern unterstützt, hat eine lebhafte Tätigkeit entfaltet: es sind etwa 23 000 Werke in 13 000 Bänden zur Verteilung gekommen. Es ist selbstverständlich, daß die Stiftung sich an der Schillerfeier lebhaft beteiligt hat, indem sie einige schön ausgestattete Schillerhefte herstellte, die durch Magistrate, Kreisausschüsse u. s. w. vielfach zur Verteilung an Schüler benutzt wurden. Besonderer Beachtung erfreute sich das Schillerbuch, das bei einer Stärke von 356 Seiten gebunden nur 1 Mk. kostet. — Lebhafte Förderung hat die Stiftung durch die Orts- und Frauengruppen erfahren, die ihre Freunde und Freundinnen in verschiedenen großen und kleinen Städten begründet haben und zu denen hoffentlich noch eine große Zahl ähnlicher Gruppen treten wird. — Der Gesamtbetrag der eingegangenen und ausgegebenen Mittel belief sich 1905 auf etwa 68 000 Mk., während die Ausgabesumme noch vor zwei Jahren nur etwa 17 000 Mk. betragen hatte. — Von den Büchern der Stiftung

wurden insgesamt bisher über eine Viertelmillion Exemplare gedruckt. Ihre gute Ausstattung und literarisch sorgfältige Auswahl haben ihnen in allen Kreisen der Bevölkerung Freunde verschafft. Andererseits haben sich namentlich die von kleinen Volksbibliotheken gestellten Anforderungen in ganz außerordentlichem Maße vermehrt, sodaß die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung auf den Anschluß vieler weiterer Mitglieder hofft. Drucksachen über die Tätigkeit der Stiftung und die Bedingungen der Mitgliedschaft (Mindestbeitrag nur 2 Mk. jährlich, wofür noch ein Buch abgegeben wird) werden von ihrer Kanzlei in Hamburg-Großborstel gern unentgeltlich übersandt.

Eine Frauen-Universität in Tokio.

Die Japaner haben seit zehn Jahren außerordentlich an ihrer geistigen Fortbildung gearbeitet und dabei auch die Frau auf eine hohe Stufe zu bringen gesucht. Seit 1901 besteht in Tokio eine Frauen-Universität mit einer Vorbereitungs-klasse. Nach dem letzten Jahresbericht hatten sich für beide Anstalten in dem genannten Jahre 300 Studentinnen und 500 Schülerinnen gemeldet. Diese Universität — so schreibt die Tägliche Rundschau — darf als eine höhere weibliche Erziehungsanstalt in des Wortes bester sittlicher Bedeutung gelten, denn die Zöglinge jagen nicht irgend einem akademischen Befähigungsnachweis nach, sondern sind lediglich bestrebt, sich die Möglichkeit der höheren Entwicklung ihrer Kräfte zu verschaffen. Der Lehrgang zerfällt in drei Teile, von denen einer die einzelnen Wissenschaften und die Künste, der zweite die japanische und der dritte die englische Literatur umfaßt. Die Lehrerschaft setzt sich aus weiblichen Professoren, und zwar aus Japanerinnen und Engländerinnen zusammen. Die Zucht ist streng und die Anforderungen nehmen den ernstesten Fleiß der Studentinnen in Anspruch. In dem Lehrstoffe bildet die „häusliche Wissenschaft“ eine fesselnde Abteilung; sie beschäftigt sich mit der theoretischen und praktischen Moralphilosophie, die übrigens auch in die japanischen Schulbücher aufgenommen ist, mit der Volkswirtschaft, mit dem Staats- und Bürgerrechte, mit der Physiologie, mit der Haushaltungskunde und der Gesundheitspflege. Für die praktische Durchführung der letzteren gelten planmäßige Leibesübungen und Körperpflege als eine Forderung, die durch ausführliche Bestimmungen der Satzungen genau festgelegt ist.

Blätter des Akademischen Bundes „Ethos“.

Im Frühjahr 1905 hat der Akademische Bund „Ethos“ sich ein eigenes Organ geschaffen, um die Gedanken des Bundes in weitere Kreise zu tragen und den Zusammenhang und Meinungsaustausch seiner Mitglieder zu vermitteln. Es erscheinen 4 bis 5 Nummern pro Semester, Oktavformat 16 Seiten, zum Abonnementspreise von 1 M.

Auf der letzten Bundesversammlung, Ende Februar des Jahres, ist nun die Erweiterung des Bundes-Programms beschlossen worden. Wir haben erkannt, daß wir uns die Grenzen unseres Arbeitsfeldes zu eng gezogen haben. Die Fragen der sexuellen Sittlichkeit stehen in zu naher Beziehung zu den verschiedensten nationalen, sozialen und ästhetischen Problemen, als daß auf einem so einseitig begrenzten Arbeitsgebiet eine Reform sich mit Erfolg durchsetzen ließe. Indem wir unsere Arbeit jetzt auf eine breitere Basis stellen, hoffen wir weitere Kreise für unsern Bund zu interessieren und neue Kampfgenossen zu werben.

Diesen umfassenderen Charakter sollen auch unsere Blätter hinfort tragen, sie sollen die Erkenntnis der ethischen Pflichten der Studentenschaft auf nationalem, sozialem und ästhetischem Gebiet fördern und so an ihrem Teil zum großen Werk der Volkserziehung beitragen.

Hierzu bedürfen wir jedoch der Unterstützung aller Freunde unserer Sache. Denn die Zahl unserer Abonnenten ist noch klein, so daß das Blatt sich noch nicht selbst erhält. Daher richten wir an alle, denen das Gedeihen unsres Werkes am Herzen liegt, die Bitte, uns nach Kräften zu unterstützen, sei es durch Bezug unseres Blattes und Angabe von Adressen für Probeexemplare, sei es durch pekuniäre Zuwendungen.

Alle Aufträge und Sendungen sind zu richten an den Kassenswart Herrn stud. Michaeli, Charlottenburg, Cauerstr. 28.

Im Mai 1906.

Die Schriftleitung
Th. Richter, stud. phil.
Berlin NW., Verl. Beußelstr. 2.

Rundschau.

Über Nervenheilstätten und die Gestaltung der Arbeit als Haupt heilmittel ist von einem Nichtarzte, G. Ch. Schwarz auf Grund seiner Erfahrungen eine Veröffentlichung erschienen, zu welcher der bekannte Leipziger Nervenarzt Dr. Möbius die einleitenden Worte geschrieben hat. Möbius bedauert u. a. die geringe Opferwilligkeit der wohlhabenden Kreise, sobald sie um Beiträge zur Errichtung von Volksheilstätten für Nerven- kranke angegangen werden, die ein dringendes Bedürfnis der Neuzeit

bedeuten. Handle es sich um Spenden für Lungenheilstätten, so gäbe man mit vollen Händen, und doch wüchsen die Zweifel an deren Erfolgen immer mehr. Zu den wichtigsten Ursachen aber, welche den Eintritt von Krankheiten, insbesondere auch der Tuberkulose begünstigen, gehört der Gewohnheitstrunk. Möbius schreibt hierzu: „Verwendete man das Geld (welches jetzt den Lungenheilstätten zufließt) zur **Bekämpfung des Alkoholismus**, so würde man der Tuberkulose mehr Abbruch tun, als mit den in den Heilstätten erreichten Zeit-Heilungen.“

Das Zentral-Organ für Lehr- und Lernmittel, herausgegeben von Dr. Scheffer in Leipzig, hat in der kurzen Zeit seines Bestehens derartigen Anklang gefunden, daß der Verlag die Umwandlung dieser bisher vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift in eine Monatsschrift beschlossen hat. Der III. Jahrgang erscheint demnach in 12 Monatsheften; er beginnt im September d. J. mit Heft 1. Als neuer Teil ist eine „Zeitschriftenschau“ aufgenommen, in der die bemerkenswertesten Abhandlungen in der pädagogischen Presse ausführlich zitiert werden; der übrige Inhalt wird summarisch angegeben.

Rh. M. V. Der Rhein-Mainische Verband für Volksvorlesungen und verwandte Bestrebungen mit dem Sitz in Frankfurt a. M., An der Schmidtstube 7, will denjenigen Bevölkerungskreisen, denen durch ihre soziale Lage oder durch örtliche Entfernung von den Mittelpunkten des geistigen Lebens der Mitgenuß der höheren Kulturgüter unmöglich oder erschwert ist, die Pflege geistiger Interessen und die Freude an künstlerischen Darbietungen ermöglichen. Durch Heranziehung der im Verbandsgebiete vorhandenen geistigen Kräfte und bildungsfreundlicher Männer und Frauen aus allen Gesellschaftsschichten, sowie durch geeignete Verbindungen mit anderen wissenschaftlichen und gemeinnützigen Instituten und Vereinen im Verbandsgebiete, sollen die geistigen und materiellen Grundlagen zur Erreichung dieser Ziele und überhaupt für einen planmäßigen Bildungsbetrieb gewonnen werden. Die Bestrebungen des Verbandes haben denn auch in der kurzen Zeit seines Bestehens an vielen Stellen Beachtung und Anklang gefunden. Das unlängst ausgegebene „Jahrbuch für Volksbildungswesen im Rhein- und Maingebiete für 1905/06“ weist an 200 über das ganze Gebiet hin ansässige Gelehrte auf, die sich als Redner, wissenschaftliche Führer, Berater einzelner Personen im persönlichen Bildungsstreben zur Verfügung gestellt haben. Außerdem finden wir darin ein Verzeichnis der persönlichen Mitglieder, deren Zahl gegenwärtig über 300 beträgt, und von etwa 80 angeschlossenen Körperschaften. Dieses Jahrbuch, das allen Interessenten zur Verfügung steht (Preis 50 Pfg.), kann als Wegweiser für die gesamte außerschulmäßige Bildungstätigkeit dienen und wird darum der Beachtung aller Vereine, die Vortrags- und Konzert-Veranstaltungen treffen wollen, angelegentlichst empfohlen.

Die Geschäftsstelle des Volksheims in Hamburg 27 (Vorstand: Dr. Heinz Marr) macht folgendes bekannt: Für Kommilitonen aller Fakultäten, insbesondere für Nationalökonomien, Juristen und Theologen, die in praktisch sozialer Betätigung das Leben im Hafenarbeiterdistrikt Hamburgs kennen

lernen und sich an den Arbeiten unserer Gesellschaft beteiligen wollen, haben wir geeignete Wohngelegenheiten in der Vorstadt Billwälder Ausschlag eingerichtet, die während des ganzen Jahres, also auch während aller akademischen Ferien offenstehen und unter billigen Bedingungen, in besonderen Fällen auch kostenlos, vermietet werden. Die Gesellschaft „Volksheim“ stellt sich nach dem Vorbilde der Ost-Londoner Settlements, als einziges deutsches Unternehmen dieser Art, die Aufgabe, persönlichen und gesellschaftlichen Verkehr auf tendenzloser Grundlage zwischen Gebildeten und Arbeitern zu pflegen und zu vermitteln. Sie unterhält zu diesem Zwecke: Volkskonzerte in kleinerem Kreise, öffentliche Vorträge, Ausflüge, Bilderausstellungen, Arbeiterklubs, Jugendvereine usw. usw. Die Beteiligung an diesen Arbeiten und der Verkehr mit den akademisch gebildeten Mitarbeitern der Gesellschaft bietet den Kommilitonen Gelegenheit, das Arbeiterleben und die soziale Praxis unserer Vaterstadt kennen zu lernen. Studierende älteren Semesters würden daneben auch Muße und Zeit für die Fortsetzung wissenschaftlicher Arbeiten oder für die Vorbereitung zum Examen finden.

Am 12. und 13. Februar d. Js. hat der Deutsche Verein für ländliche Wohlfahrtspflege zu Berlin seine Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung abgehalten: 1. Ansprache des Vorsitzenden Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat Ministerialdirektor Dr. H. Thiel. 2. Jahresbericht, erstattet durch den Geschäftsführer H. Sohnrey, Berlin. 3. Das moderne Samariter- und Rettungswesen für das Land. Berichterstatter: General-Oberarzt Dr. Düms, Vorsitzender des Deutschen Samariterbundes, Leipzig. Eines der vom „Landes-Samariterverband für das Königreich Sachsen“ eingerichteten „Entleihdepots von Gegenständen für die Krankenpflege auf dem Lande“ wird aufgestellt sein. 4. Landflucht und Gasthausreform. Berichterstatter: Pfarrer Reetz-Siedkow, Kreis Belgard. 5. Die märkische Dorfkirche. Berichterstatter: Landbauinspektor Büttner, Provinzialkonservator der Provinz Brandenburg, Steglitz. Der Vortrag wird durch Lichtbilder erläutert. Dienstag, den 13. Februar. 1. Ländliche Volksfeste. Berichterstatter: Pfarrer Nuzinger-Gutach in Baden. 2. Fürsorge für die erwachsene Landjugend. Berichterstatter: Pfarrer César-Wiesenthal i. d. Rhön. 3. Die Vorführung von Lichtbildern. Berichterstatter: Dozent Franz Fürstenberg-Berlin. Außer einer reichhaltigen Dorfliteratur wird eine besondere kleine ländliche Bücherei nebst Zubehör ausgestellt.

Die Krefelder Stadtverordneten-Versammlung hat die Errichtung einer Lesehalle beschlossen. Das Gebäude, das zu diesem Zwecke angekauft wurde, kostet 85 000 Mark, wozu 50 000 Mark für den Umbau kommen. Die letztere Summe soll einer kürzlich der Stadt für genannten Zweck gemachten Stiftung entnommen werden. Das Haus ist von den Erben der Frau Rhodius gekauft worden, die selbst der Stadt bei ihrem vor etlichen Jahren erfolgten Tode mehrere Millionen hinterlassen hat. Zwei der vier Erben verzichten auf ihren Anteil an der Kaufsumme des Hauses, wodurch sich diese auf 42 500 Mark ermäßigt.

Der Dortmunder Magistrat beabsichtigt, den Stadtverordneten eine Vorlage dahin zu machen, anlässlich der silbernen Hochzeit unseres Kaisers 50 000 Mark aus städtischen Mitteln zu bewilligen und diese Summe zur Beschaffung einer Volksbibliothek zu verwenden.

Berliner städtische Bibliotheken. Den Volksbibliotheken der Stadt Berlin ist ein bedeutendes Vermächtnis zugefallen. Der am 24. August gestorbene Antiquar und Shakespeare-Forscher Albert Cohn hat die Berliner Stadtgemeinde zur Erbin des erheblichsten Teils seines ansehnlichen Vermögens eingesetzt und in seinem letzten Willen bestimmt, daß die Einkünfte zur Unterstützung und Erweiterung vorhandener, sowie zur Errichtung und Erhaltung neuer Volksbibliotheken verwendet werden. Die Einkünfte, die geeignetenfalls mehrere Jahre aufgesammelt werden dürfen, sind nach Möglichkeiten solchen Volksbibliotheken zuzuwenden, bei denen ein Jedermann zugänglicher Lesesaal hergestellt ist oder hergestellt wird. Zu dem Nachlaß gehört auch eine sehr wertvolle Bibliothek von 3000 Bänden. Die Stadt Berlin plant auch zurzeit den Bau eines Bibliothekgebäudes.

Die pädagogische Zentralbibliothek (Comenius-Stiftung) in Leipzig hat einen neuen Teil ihres Katalogs herausgegeben. Es ist der 3. Teil vom 1. Bande in 3. Auflage. Er enthält Werke über: Systematische Pädagogik, allgemeine Bildung und Erziehung, physische Erziehung, intellektuelle Bildung, Gemütsbildung, religiöse, moralische, nationale, ästhetische Bildung und allgemeine Unterrichtslehre. Aus 39 Seiten in der 2. Auflage vom Jahre 1892 sind 95 Seiten geworden. Der Preis beträgt 50 Pf. (und 10 Pf. Porto). Auch für die ersten beiden Teile desselben Bandes der 3. Auflage ist der Preis auf je 50 Pf. festgesetzt worden. Die Bestimmungen über Verleihung sind darin abgedruckt.

Eine ländliche Volksbibliothek. Durch Schenkungen einer in den fünfziger Jahren nach Nordamerika ausgewanderten Familie Wittmer wurde das Dorf Dettighofen in Baden in den Stand gesetzt, eine öffentliche Lesehalle und Volksbibliothek einzurichten. Die Bibliothek enthält gute Unterhaltungsschriften, Romane, Gedichte, Dramen, sowie Bücher belehrenden Inhalts aus allen Wissensgebieten. Aus einer Entfernung von zwei bis drei Stunden wurden Bücher abgeholt, und das Lesebedürfnis dieser Landleute hat sich als so groß erwiesen, daß die Bücher der Bibliothek zu Dettighofen bald nicht mehr ausreichen.

Die städtische Volksbibliothek zu Charlottenburg erfuhr im August 1904 eine wesentliche Erweiterung durch die Errichtung einer Zweigstelle im Ostviertel, Wormserstr. 6a. Dieselbe ist mit einem festen Bestande von etwa 3000 Bänden und einem Lesezimmer ausgestattet und verließ bis Ende März 1905 31 482 Bände, wobei zu bemerken ist, daß etwa $\frac{2}{3}$ aller entliehenen Bände aus der Zentrale hinüberschafft wurden. Im ganzen wurden in beiden Bibliotheken 1904/05 187 645 Bände verliehen und 119 656 Lesesaalbesucher gezählt. Seit dem 1. April 1904 ist der Lesesaal auch Sonntags von 11—9 $\frac{1}{2}$ Uhr ununterbrochen geöffnet.

Ein Volksbildungshaus in Nürnberg. Nachdem erst vor wenigen Monaten in Fürth die Grundsteinlegung für das vom Kommerzienrat Heinrich Berolzheimer, Nürnberg, in Gemeinschaft mit seinen beiden in New York lebenden Söhnen Emil und Philipp gestiftete Volksbildungsheim

stattfand, stellen dieselben Herren nunmehr auch Nürnberg die Mittel zur Verfügung, um in Nürnberg eine moderne Bildungsstätte zu errichten. In diesem neuen Heime werden die Sammlungen der Naturhistorischen Gesellschaft Aufstellung finden und ein großer Saal zur Verfügung stehen, um volkstümliche Vorträge zu veranstalten. Auch dem Volksbildungsverein und der Gesellschaft für öffentliche Lesehallen werden die Räume des neuen Hauses gastlich geöffnet sein.

Erfreulicherweise ist der Name des Comenius nun auch in Frankfurt am Main bei der Benennung einer öffentlichen Schule zur verdienten Ehre gekommen. Eine in der Nähe des Volksparkes der Günthersburg herrlich gelegene Volksschule, im Nordosten der Stadt, ist zu Anfang des Sommers als Comenius-Schule eröffnet worden. Die Eröffnungsfeier gab dem Vertreter der städtischen Behörden Anlaß, auf die Bedeutung des Comenius für die Geschichte der Pädagogik und des Schulwesens in kurzen Worten hinzuweisen.

Ein Porträtbild des Comenius befindet sich, wie nebenher erwähnt sein mag, seit 1897 in Frankfurt an der Fassade des Goethegymnasiums, über dessen innere Beziehung zu dem Gedanken des Comenius Kurt Reinhardt bekanntlich in seiner Schrift über „die Schulordnung in Comenius' Unterrichtslehre und die Frankfurter Lehrpläne“ ausführlich gehandelt hat.

Gesellschafts - Angelegenheiten.

Vorstands-Sitzung vom 15. Mai 1906. Den Verhandlungen lag folgende Tages-Ordnung zu Grunde.

1. Bericht über den Stand der Gesellschafts - Angelegenheiten. — 2. Nachruf für verstorbene Mitglieder. — 3. Besprechung über das geplante Volkswohlfahrtsamt (Antrag Graf Douglas). — 4. Wiedereinrichtung der Comenius-Zweiggesellschaft in Jena und sonstiger Ortsgruppen. — 5. Antrag des Vorsitzenden in Sachen der Beziehungen zur akademischen Jugend. — 6. Ergänzungswahlen. — 7. Etwaige sonstige Anträge. — 8. Mitteilungen.

Anwesend waren die Herren: Geheimer Archiv-Rat Dr. Ludwig Keller, Dr. phil. Graf Stanislaus zu Dohna, Bankier Rud. Molenaar, Direktionsrat a. D. von Schenckendorff, Direktor W. Wetekamp, Professor Dr. Wolfstieg, Lehrer R. Aron und Professor Dr. Möller.

Entschuldigt waren die Herren: Dr. Fritz, Hohlfeld, Dr. Kayser, Direktor Loeschhorn, Dr. Ernst Schultze, Dr. Schuster, Dr. Türck, Dr. Vollert und Dr. Wernicke.

Der Vorsitzende widmete zunächst den verstorbenen Vorstands-Mitgliedern, Geheimen Regierungs-Rat Professor Dr. Moritz Heyne in Göttingen und Stadtbibliothekar Dr. Ruess in Augsburg einen kurzen Nachruf und gedachte der ebenfalls verstorbenen langjährigen Mitglieder, der Herren Oberbibliothekar Dr. Klette in Wiesbaden, Geheimer Kommerzienrat Paetel und Dr. Hans Natge in Berlin und des Herrn Benedikt Mertey in Budapest.

Sodann erstattete der Vorsitzende den Geschäftsbericht für 1905, den wir an anderer Stelle dieser Blätter abdrucken. Die Anwesenden nahmen

davon Kenntnis, daß sich auch im Jahre 1905 die C. G. in befriedigender Weise weiter entwickelt hat. Zu Punkt 3 der Tages-Ordnung berichtete der Vorsitzende über die Schritte, welche seitens der C. G. in Sachen der durch den bekannten Antrag des Grafen Douglas im Abgeordneten-Hause befürworteten Errichtung eines Landes-Amtes für Volkswohlfahrt geschehen sind. Am 18. Februar 1906 ist seitens des Gesamtvorstandes der C. G. eine Eingabe an sämtliche Mitglieder des Hauses der Abgeordneten versandt worden, welche gemäß dem in der letzten Sitzung des Vorstandes gefaßten Beschluß die Errichtung eines Landes-Amtes als selbständige Behörde dringend befürwortete und dem Wunsche Ausdruck gab, daß diese Organisation das gesamte Gebiet der Volkspflege einschließlich der Volkserziehung umfassen möge. Der Antrag enthielt ferner eine Hindeutung darauf, daß dieses Amt in erster Linie zur Beobachtung und Forschung berufen sein müsse, etwa in der Art, wie auf dem Gebiet materieller Dinge die Physikalisch-Technische-Reichsanstalt wirke. In dem Antrag war für die Abgeordneten die Denkschrift beigelegt, welche im Jahre 1903 in den Vorträgen und Aufsätzen der C. G. (Berlin, Weidmannsche Buchhandlung) von Dr. Julius Ziehen unter dem Titel „Ein Reichsamt für Volkserziehung“ erschienen ist. Die Angelegenheit rief eine lebhafte Erörterung hervor, an der sich namentlich außer dem Vorsitzenden die Herren Graf Dohna, von Schenckendorff und Dr. Wolfstieg beteiligten. Der Vorstand kam schließlich zu der Ansicht, daß es zweckmäßig sei, zunächst den weiteren Verlauf der Angelegenheit in den beteiligten Ministerien und dem Abgeordnetenhause abzuwarten.

Der Vorsitzende nahm, was den Standpunkt der C. G. betrifft, auf den in den CB vom 15. Februar 1906 veröffentlichten Aufsatz bezug und erwähnte die Tatsache, daß trotz der vielfach in der Öffentlichkeit geäußerten Wünsche die Frage der Volkserziehung in den bisherigen Verhandlungen nicht in der Weise zur Geltung gekommen sei, wie es vom Standpunkt der C. G. aus gewünscht werden müsse.

Zu Punkt 4 der Tages-Ordnung berichtete der Vorsitzende im Anschluß an den vorjährigen Beschluß über die Angelegenheit der C. Z. G. in Jena. Der Vorstand erklärte sich damit einverstanden, daß nach erfolgter Regelung der dortigen Verhältnisse Wiedereinrichtung erfolgen könne. Der Vorsitzende berichtete ferner, daß wegen der Errichtung zweier neuer Ortsgruppen in Stuttgart und Straßburg i. E. aussichtsvolle Verhandlungen schweben.

Zu Punkt 5 der Tages-Ordnung legte der Vorsitzende dar, daß sich die Beziehungen zur akademischen Jugend und zu verschiedenen korporativen Verbänden der deutschen Hochschulen in weiterer erfreulicher Entwicklung befinden. Die Gesellschaft hat die sozial-pädagogische Tätigkeit mehrerer studentischer Körperschaften soweit irgend tunlich zu fördern und zu unterstützen gesucht, insbesondere hat sie die seit 1897 von ihr angeregten freien Fortbildungskurse weiter unterstützt und der Sache ihr Organ, die CB, zur Verfügung gestellt. Im Oktober 1905 hat die C. G. in Verbindung mit einer Reihe von anderen Freunden des Unternehmens einen Aufruf für das freie Studentenheim zu Charlottenburg veröffentlicht und in zahlreichen Exemplaren unter ihren Mitgliedern und Freunden verbreitet. Es sind dadurch

dem Studentenheim weitere einmalige Beiträge in der Höhe von etwa 1600 Mark zugeflossen. Ferner ist auf den Wunsch der C.G. von dem Studentenheim ein Ehrenbeirat eingerichtet worden, der dem Vorstande mit Rat und Tat zur Seite stehen soll. Es wird nur dann gelingen, die in der Sache selbst liegenden erheblichen Schwierigkeiten zu überwinden, wenn die Verwaltung des Heimes mit Sparsamkeit und Geschick geführt wird und wenn sich weitere tätige Freunde für die Sache finden.

Der Vorsitzende stellte ferner den Antrag, daß der Vorstand sich damit einverstanden erklären möge, den Jahresbeitrag für Studierende auf die Hälfte der satzungsgemäßen Beiträge herabzusetzen, sofern die betreffenden Studierenden selbst dies wünschen. Der Vorstand erklärte sich vorbehaltlich der nachträglichen Genehmigung der Hauptversammlung, die im Jahre 1907 stattfinden wird, mit dem Antrage einverstanden.

Punkt 6. Zu Mitgliedern des Gesamtvorstandes wurden gewählt die Herren: Dr. Graf Douglas auf Ralswick bei Bergen (Rügen), Dr. Bischoff in Leipzig und Professor Dr. Anton Wotke in Wien. Die Herren haben die Wahl angenommen. Ersterer tritt dem Vorstande als ordentliches, die beiden letzteren als außerordentliche Mitglieder bei.

Zu Punkt 7 der Tages-Ordnung wurde der Vorsitzende ermächtigt, die bereits angeknüpften freundschaftlichen Beziehungen zum Rhein-Mainischen Verbands für Volksvorlesungen zu Frankfurt a. M. — Geschäftsführer Herr Georg Volk — weiter zu pflegen und die Bestrebungen des Verbandes zu unterstützen.

Zu Punkt 8 teilte der Vorsitzende mit, daß die seit 1905 erstatteten regelmäßigen Berichte über die neuere Fachliteratur zur Wissenschaft der Volkserziehung sich vielfacher Beachtung zu erfreuen haben.

Schluß der Sitzung: 10 Uhr.

Jahres-Rechnung der Comenius-Gesellschaft für 1905.

1. Einnahme.

1. Vortrag aus 1904	292,22 M.
2. Kapital- und Depotzinsen	100,20 „
3. Mitgliederbeiträge für 1905	
a. Jahresbeiträge	7849,08 M.
b. Beiträge lebenslänglicher Mitglieder	400,— „ 8249,08 M.
4. Aus dem Buchhandel	799,70 „
5. Nachbestellte Schriften	300,30 „
	<u>9741,50 M.</u>
	Ausgabe 9603,73 „
	Bestand 137,77 M.

2. Ausgabe.

A. Laufender Geschäftsbetrieb und Bureaukosten:

1. Gehalt des Geschäftsführers und sonstige Schreibhülfe	523,20 M.
2. Bureaubedürfnisse (einschließlich Miete)	455,30 „
3. Portokosten	<u>272,95 „ 1251,45 M.</u>

	Transport:	1251,45 M.
B. I. Herausgabe, Herstellung und Versand der Zeitschriften:		
1. Honorare der Mitarbeiter	1852,51 M.	
2. Herstellung, Druck und Korrektur	2958,25 „	
3. Kosten des Versandes	714,70 „	5525,46 „
B. II. Herausgabe, Herstellung, Druck, Korrektur der „Vorträge und Aufsätze“		1257,10 „
C. Werbung neuer Mitglieder und Ausbau der Gesellschaft:		
1. Kosten der Drucksachen	582,60 M.	
2. Versand und Portokosten	126,15 „	
3. Schreibhülfe und Briefumschläge	93,35 „	802,10 „
D. Versammlungen, Reisekosten und Vorträge	—,—	„
E. Spesen des buchhändlerischen Betriebes	449,07	„
F. Spesen der Zweiggemeinschaften und Kränzchen	86,20	„
G. Unterstützung befreundeter Unternehmungen	134,20	„
H. Bücher, Zeitschriften und Buchbinderarbeit	59,25	„
J. Vermischte Ausgaben	38,90	„
K. Anschaffung von Wertpapieren	—,—	„
		9603,73 M.

Der Vorsitzende der C. G.
Dr. Ludwig Keller.

Der Schatzmeister
Molenaar.

Die Rechnungsprüfer
Professor Wilh. Böttcher. D. Joseph Th. Müller.

A. Übersicht der Einnahmen und Ausgaben.

1904	1905
Einnahme . . . 9762,22 M.	Einnahme . . . 9741,50 M.
Ausgabe . . . 9470,— „	Ausgabe . . . 9603,73 „
Kassabestand 292,22 M.	Kassabestand 137,17 M.

B. Nachweisung des Vermögens in Wertpapieren.

1 Stück 3% Preuß. Konsols Lit. E. Nr. 86 135	300,— M.
1 „ 3% „ „ „ D. „ 189 258	500,— „
1 „ 3% „ „ „ F. „ 45 918	200,— „
1 „ 3% „ „ „ E. „ 102 103	300,— „
1 „ 3% „ „ „ F. „ 10 934	200,— „
1 „ 3% „ „ „ D. „ 201 460	500,— „
1 „ 3% „ „ „ D. „ 124 258	500,— „
	2500,— M.

C. Wertbestände.

Lagerbestände 3000,— M.

D. Gewinn- und Verlustberechnung.

1904	1905
A. Kassabestand . . . 292,22 M.	A. Kassabestand . . . 137,77 M.
B. Wertpapiere . . . 2500,— „	B. Wertpapiere . . . 2500,— „
C. Wertbestände . . . 2900,— „	C. Wertbestände . . . 3000,— „
	5637,77 M.
5692,22 M.	

Der Vorsitzende der C. G.
Dr. Ludwig Keller.

Abnahme 54,45 M.
Der Schatzmeister
Molenaar.

Comenius-Gesellschaft

zur Pflege der Wissenschaft und der Volkserziehung.

Gestiftet am 10. Oktober 1892.

Gesamtvorstand der C. G.

Vorsitzender:

Dr. Ludwig Keller, Geheimer Archiv-Rat in Berlin-Charlottenburg.

Stellvertreter des Vorsitzenden:

Heinrich, Prinz zu Schönaich-Carolath, M. d. R., Schloß Amtitz (Kreis Guben).

Mitglieder:

Pastor Biekerich, Lissa (Posen). Prof. W. Büttcher, Hagen (Westf.). Graf Stanislaus zu Dohna, Dr. phil. u. Hauptmann a. D. in Berlin. Dr. Graf Douglas, Mitglied des Staatsrats und des Abg.-H. Stadtbibliothekar Dr. Fritz, Charlottenburg. Professor G. Hamdorff, Malchin. Herm. Heyfelder, Verlagsbuchhändler, Freiburg i. Br. Professor Dr. Karl Hilty, Bern. Professor Dr. Hohlfeld, Dresden. W. J. Leendertz, Prediger, Amsterdam. Banquier Rud. Molenaar, Berlin. Professor Dr. Fr. Nippold, Jena. Seminar-Direktor Dr. Reber, Bamberg. Dr. Rein, Professor an der Universität Jena. Direktionsrat a. D. v. Schenckendorff, M. d. A., Görlitz. Geh. Hofrat Prof. Dr. B. Suphan, Weimar. Universitäts-Professor Dr. von Thudichum, Tübingen. Dr. A. Wernicke, Direktor der städt. Oberrealschule und Prof. der techn. Hochschule, Braunschweig. Professor W. Wetekamp, Realgymn.-Direktor, Berlin-Schöneberg. Professor Dr. Wolfstieg, Bibliothekar d. Abg.-H., Berlin. Professor Dr. Wychgram, Direktor d. Augusta-Schule, Berlin. Dr. Jul. Ziehen, Stadtrat, Frankfurt a. M. Professor D. Zimmer, Berlin-Zehlendorf.

Stellvertretende Mitglieder:

Lehrer R. Aron, Berlin. Direktor Dr. Dietrich Bischoff, Leipzig. Dr. Wilh. Bode, Weimar. Dr. Gustav Diercks, Berlin-Steglitz. Prof. H. Fechner, Berlin. Geh. Regierungs-Rat Gerhardt, Berlin. Oberlehrer Dr. Rudolf Kayser, Hamburg. Pastor D. Dr. Kirmss, Berlin. Chef-Redakteur v. Kupffer, Berlin. Dr. Loeschhorn, Hettstedt (Südharz). Professor Dr. Müller, Berlin-Karlshorst. Univ.-Professor Dr. Natorp, Marburg a. L. Stadtbibliothekar Dr. Nürrenberg, Düsseldorf. Rektor Rissmann, Berlin. Geh. Hofrat Dr. E. v. Sallwürk, Oberschulrat i. Karlsruhe. Bibliothekar Dr. Ernst Schultze, Hamburg. Archivrat Dr. Schuster, Charlottenburg. Slamènik, Bürgerschul.-Direktor, Prerau. Dr. Hermann Türck, Jena. Verlagsbuchhändler Dr. Ernst Vollert, Berlin. Professor Dr. Anton Wotke, Wien. Dr. Fr. Zollinger, Sekretär des Erziehungswesens des Kantons Zürich, Zürich.

Schatzmeister: Bankhaus Molenaar & Co., Berlin C. 2, St. Wolfgangstraße.

Geschäftsstelle für den Buchhandel:

Weidmannsche Buchhandlung, Berlin SW.

Schriften der Comenius-Gesellschaft:

1. Monatshefte der Comenius-Gesellschaft. Deutsche Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte.
2. Comenius-Blätter für Volkserziehung. Mitteilungen der Comenius-Gesellschaft.

Bedingungen der Mitgliedschaft:

1. Die Stifter (Jahresbeitrag 10 Mk.) erhalten alle periodischen Schriften. Durch einmalige Zahlung von 100 Mk. werden die Stifterrechte von Personen auf Lebenszeit erworben.
2. Die Teilnehmer (6 Mk.) erhalten nur die wissenschaftliche Zeitschrift (Monatshefte der C. G.).
3. Die Abteilungs-Mitglieder (4 Mk.) erhalten nur die Comenius-Blätter.
Körperschaften können nur Stifterrechte erwerben.

Anmeldungen

sind zu richten an die Geschäftsstelle der C. G., Berlin-Charlottenburg, Berliner Str. 22.

Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft.

- I, 1. **Ludw. Keller**, Die Comenius-Gesellschaft. 0,75 Mk.
I, 2. **W. Heinzelmann**, Goethes religiöse Entwicklung. 0,75 Mk.
I, 3. **J. Loserth**, Die kirchliche Reformbewegung in England im XIV. Jahrhundert u. ihre Aufnahmen u. Durchführung in Böhmen. 0,75 Mk.
II, 1. **Ludw. Keller**, Wege und Ziele. 0,75 Mk.
II, 2. **K. Reinhardt**, Die Schulordnung in Comenius' Unterrichtslehre und die Frankfurter Lehrpläne. 0,75 Mk.
II, 3. **Ludw. Keller**, Die böhmischen Brüder u. ihre Vorläufer. (Vergriffen.)
III, 1. **Ludw. Keller**, Comenius und die Akademien der Naturphilosophen des 17. Jahrhunderts. (Vergriffen.)
III, 2. **P. Natorp**, Ludwig Natorp. 0,75 Mk.
IV, 1/2. **Ludw. Keller**, Die Anfänge der Reformation und die Ketzerschulen. 1,50 Mk.
V, 1/2. **Ludw. Keller**, Grundfragen der Reformationsgeschichte. 1,50 Mk.
V, 3. **A. Lassou**, Jacob Böhme. 0,75 Mk.
VI, 1. **Ludw. Keller**, Zur Geschichte der Bauhütten und der Hüttengeheimnisse. 0,75 Mk.
VI, 2. **C. Nörrenberg**, Die Bücherhallen-Bewegung im Jahr 1897. 0,75 Mk.
VII, 1. u. 2. **R. von Beck**, Georg Blaurock und die Anfänge des Anabaptismus in Graubünden und Tirol. 0,75 Mk.
VII, 3. **Ludw. Keller**, Die römische Akademie und die altchristlichen Katakomben im Zeitalter der Renaissance. 0,75 Mk.
VIII, 1. **W. Wetekamp**, Volksbildung — Volkserholung — Volksheime. 0,75 Mk.
VIII, 2. **Ludw. Keller**, Die Deutschen Gesellschaften des 18. Jahrhunderts und die moralischen Wochenschriften. 0,75 Mk.
IX, 1/2. **H. Romundt**, Der Platonismus in Kants Kritik d. Urteilsthatskraft. 1,50 Mk.
IX, 3. **Ludw. Keller**, Graf Albrecht Wolfgang v. Schaumburg-Lippe. 0,75 Mk.
X, 1. **Ludw. Keller**, Die Comenius-Gesellschaft. Ein Rückblick. 0,75 Mk.
X, 2. **W. Wagner**, Die Studentenschaft und die Volksbildung. 0,75 Mk.
X, 3. **G. Fritz**, Die Neugestaltung des städt. Bibliothekwesens. 0,75 Mk.
XI, 1. **J. Ziehen**, Ein Reichsamt für Volkserziehung u. Bildungswesen. 1 Mk.
XI, 2. **Ludw. Keller**, Die Anfänge der Renaissance und die Kultgesellschaften des Humanismus im 13. und 14. Jahrhundert. 1 Mk.
XI, 3. **Ludw. Keller**, Gottfried Wilhelm Leibniz und die deutschen Sozietäten des 17. Jahrhunderts. 1 Mk.
XII, 1. **Ludw. Keller**, Johann Gottfried Herder und die Kultgesellschaften des Humanismus. 1,50 Mk.
XII, 2. **Ludw. Keller**, Die Sozietät der Maurer u. d. älteren Sozietäten. 1 Mk.
XII, 3. **Paul Deussen**, Vedānta und Platonismus im Lichte der Kantischen Philosophie. 1 Mk.
XII, 4. **Ludw. Keller**, Der Humanismus. Sein Wesen u. seine Geschichte. 1 Mk.
XIII, 1. **W. Pastor**, G. Th. Fechner u. d. Weltanschauung d. Alleinslehre. 0,75 Mk.
XIII, 2. **Ludw. Keller**, Die Tempelherrn und die Freimaurer. 1,50 Mk.
XIII, 3. **Ludw. Keller**, Schillers Stellung in der Entwicklungsgeschichte des Humanismus. 1,50 Mk.
XIII, 4. **Paul Ssymank**, Die freistudentische oder Finkenschaftsbewegung an den deutschen Hochschulen. 0,50 Mk.
XIII, 5. **Ludw. Keller**, Die italienischen Akademien des 18. Jahrhunderts und die Anfänge des Maurerbundes in den romanischen und den nordischen Ländern. 0,50 Mk.
XIV, 1. **Ludw. Keller**, Latomien und Loggien in alter Zeit. 0,50 Mk.

Abonnements auf die Vorträge und Aufsätze aus der Comenius-Gesellschaft nehmen alle Buchhandlungen entgegen.